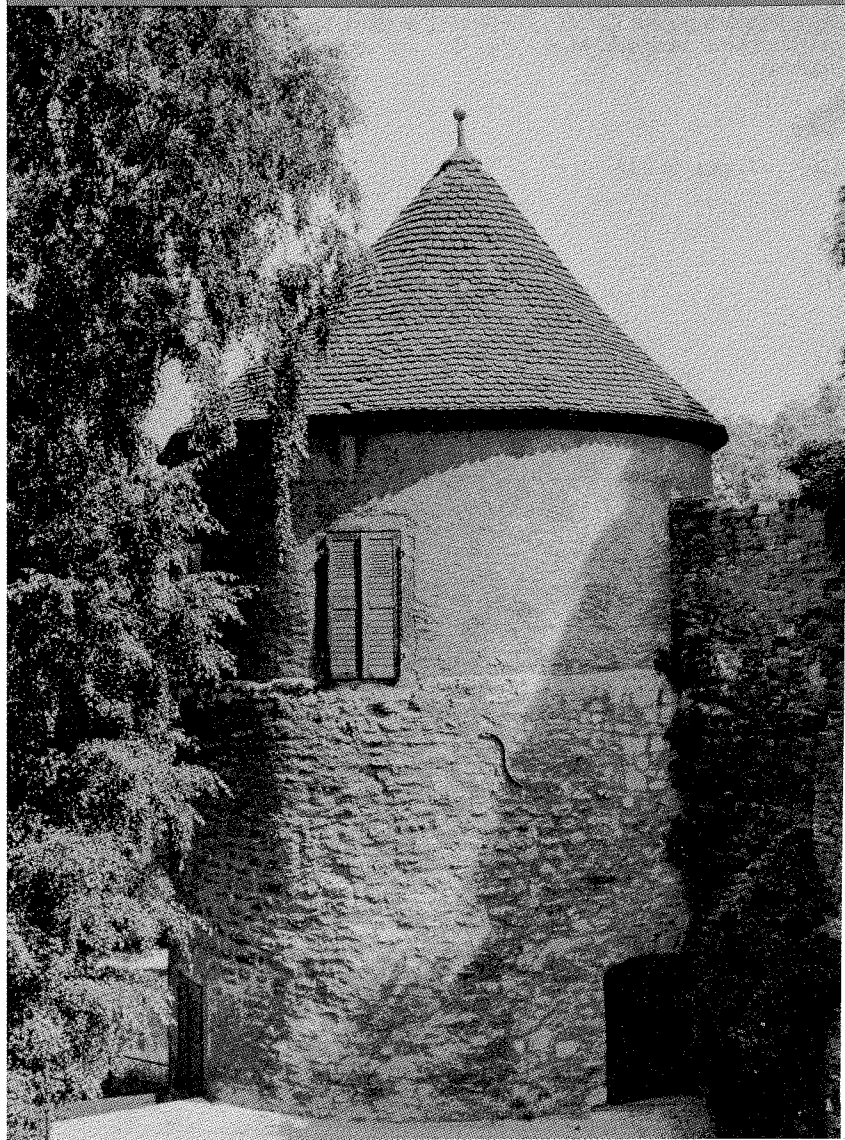


APUS

Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg



1990

BAND 7

HEFT 6

(Ausgegeben 1991)

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes e.V. in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Reinhard Rochlitzer, Köthen, Robert Schönbrodt, Halle, und Doz. Dr. Arnd Stiefel, Halle;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, Dr. Helmut König, Halberstadt, und Dr. Dieter Mißbach, Magdeburg. Die weitere Zusammensetzung ist im Moment ungeklärt.

Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, O-4020 Halle

Die Zeitschrift APUS wird ab Band 8 den Untertitel „**Beiträge zu einer Avifauna des Landes Sachsen-Anhalt**“ führen.
Zukünftiger Herausgeber ist der **ORNITHOLOGENVERBAND SACHSEN-ANHALT e.V. (OSA)**.

Bestellungen – auch ältere Hefte betreffend – sind an die Schriftleitung zu richten.

Bei der Abfassung von **Manuskripten** wird um Berücksichtigung der im **APUS 5, Heft 2**, abgedruckten **Manuskriptrichtlinien** gebeten.

Ausklang und Neubeginn

Eigentlich sollte das vorliegende Heft, das den Band 7 unserer Zeitschrift abschließt, noch im Jahre 1990 erscheinen. Die vielen Unwägbarkeiten der Wendezeit ließen das Vorhaben aber immer wieder in den Hintergrund rücken.

Mit diesem Heft, das 25 Jahre nach dem Erscheinen des 1. Heftes herauskommt, wechselt die Herausgeberschaft. Waren bislang die Bezirksfachausschüsse Ornithologie und Vogelschutz Halle und Magdeburg im Kulturbund der DDR der Herausgeber des „APUS“, muß jetzt nach dem Erlöschen der DDR und nachdem sich die meisten Fachgruppen verselbständigt und in eingetragene Vereine – unabhängig vom noch existierenden Kulturbund – umgewandelt haben, ein neuer Abschnitt beschriftet werden.

Am 6. April 1991 wurde an für Ornithologen historischer Stätte, in Köthen, der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) gegründet. In der auf der Gründungsversammlung beschlossenen Satzung ist festgelegt, daß der Verein für die Förderung der Vogelkunde, vor allem der Avifaunistik in Sachsen-Anhalt wirken soll. Dazu gehören die Herausgabe einer Zeitschrift und alljährlich zu veranstaltende Zusammenkünfte. So wird unser „APUS“ ab Band 8 zum Verbandsorgan des OSA. Es bleibt zu hoffen, daß Autoren und Leser dem „APUS“ treu bleiben, ein Wunsch, der hoffentlich nicht nur ein Traum bleibt in einer Zeit der vielen neuen Möglichkeiten und bunten Ablenkungen.

Der bisherigen Herausgeberschaft, dem Kulturbund, der unsere Tätigkeit unterstützend begleitete, auch mancherlei Unbill abzublocken verstand, sowie den beiden Bezirksfachausschüssen, sei herzlich gedankt.

Wir haben keinen Grund, unsere bisherige Arbeit zu verstecken. Sie war in vielem beispielhaft. Wer das Gegenteil behauptet – sei es von innen, sei es von außen –, hat entweder böswillige Motive oder ist von ignoranter Arroganz getrieben. Die Beschäftigung mit der Ornithologie war für viele die Nische, in die man sich zumindest zeitweise vor manchen Widrigkeiten zurückziehen konnte und in der oft anderweitig verwehrt Anerkennung und Befriedigung erlangt wurde. Wir wollen alle hoffen und dafür eintreten, daß es in der Zukunft nie wieder solcher Nischen bedarf.

Klaus Liedel

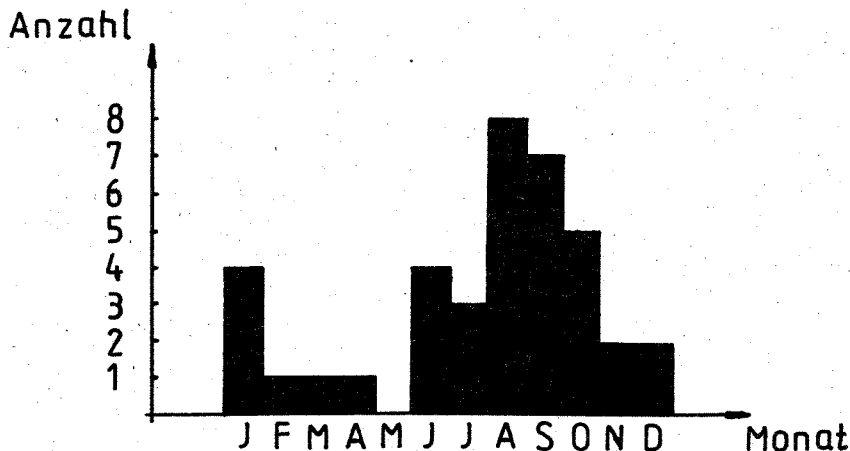
Halle, im September 1991

Winterbeobachtung eines Silberreiher im Mittelbegebiet

Von Michael Harz

Am 7. Januar 1988 befand ich mich zur Vorbereitung der Internationalen Wasservogelzählung (17. 1.) auf einer Exkursion im Lödderitzer Teil des NSG „Steckby-Lödderitzer Forst“ (Bez. Magdeburg), als ich einen Silberreiher (*Casmerodius albus*) beobachten konnte. Zu diesem Zeitpunkt, etwa 9.15 Uhr, hielt ich mich am Elbufer südwestlich von Steckby auf. Der Silberreiher überflog mich in einer Höhe von 20–30 Metern, so daß sich mit dem Feldstecher (10×50) folgende Merkmale feststellen ließen: etwa so groß wie ein Graureiher, weißes Gefieder, gelber Schnabel und gelbe Augen, schwarze Beine und Füße. Soweit ich es sehen konnte, folgte der Silberreiher dem Lauf der Elbe stromauf (etwa Flußkilometer 281 bis 279) in Richtung Aken. An diesem Tag herrschte, wie den ganzen Januar über, mildes Wetter mit einer Mittagstemperatur von 9°C. Es war wolzig bis stark bewölkt, und es wehte ein mäßiger Wind (Windstärke 3–4) aus Südsüdwest.

Dem Schrifttum kann man entnehmen, daß in den letzten 30 Jahren im Bezirk Halle (einschließlich obiges angrenzendes NSG) 23 bis 26 Silberreiher beobachtet wurden. Dabei wurden in den letzten 15 Jahren alljährlich Silberreiher gesehen, meist Einzelvögel. Im Diagramm sind die Monatsnamen der Sichtnachweise für Silberreiher seit 1958 dargestellt, die im Schrifttum angegeben werden. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei den Herren Hans Hampe (Dessau), StR Reinhard Rochlitz (Köthen) und Dr. Uwe Zuppke (Wittenberg) für die Übermittlung von Beobachtungsdaten bedanken. Es sei noch angemerkt, daß über mehrere Monate lang im Gebiet verweilende Silberreiher je Beobachtungsmonat nur einmal in das Diagramm eingingen.



Die meisten Sichtnachweise im Bezirk Halle erfolgten in den Monaten Juni bis Oktober sowie im Januar. Nach MÜLLER – in KLAFS und STÜBS, 1987 – liegen in Mecklenburg die meisten Nachweise für die Monate Mai bis Oktober vor.

Von ZUPPKE (1979) wurden die für den Bezirk Halle im Schrifttum publizierten Sichtnachweise von 1958 bis 1977 zusammenfassend dargestellt. In der Folgezeit wurden weitere Beobachtungen von Silberreihern in unserem Bezirk bekannt:

24. – 31. 12. 1962 und 2. 1. 1963 1, Saale zwischen Leuna und Merseburg (RYSSEL und SCHWARZ, 1981)

3. 4. 1976 1, Mulde bei Bitterfeld (KUHLLIG und HEINL, 1983)

16. – 19. 6. 1977 1, Schilfgebiet bei Döllnitz (TAUCHNITZ, 1981)

- 14.-15. 1. 1978 1, Kiesgrube Wallendorf (SPRETKE, 1982)
1. 7. 1979 1, Stausee Berge-Kelbra (GNIELKA, 1983)
10. 8.-19. 10. 1980 1, Kühnauer See/Fischteiche Vockerode/Alte Elbe Klieken (HAENSCHKE et al., 1983)
- 15.-30. 8. 1981 1, später 2, Saale zwischen Dobis und Döblitz (SPRETKE, 1986)
31. 8.-19. 9. 1982 1, Alte Elbe Melzig (SPRETKE, 1987)
19. 9. 1982 1, Kiesgrube Wallendorf (SPRETKE, 1987)
28. 8., 3. 9. und 16. 9. 1983 1, Alte Elbe Klieken (Hampe, schriftl.)
- 5.-8. 6. 1984 1, Kühnauer See (Hampe, schriftl.)
15. und 16. 12. 1984 1, Alte Elbe Bösewig (Zuppke, schriftl.)
13. 10. 1985 1, Kliekener Aue/Försterloch (Hampe, schriftl.)
9. 11. 1986 1, NSG Neolith-Teich (Rochlitzer, schriftl.)
14. 11. 1987 1, Kühnauer See (Hampe, schriftl.)

Literatur

- Gnielka, R. (1983): Avifaunistischer Jahresbericht 1979 für den Bezirk Halle. Apus 5, 101-(103)-112.
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft
- Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.) (1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena, 3. Aufl.
- Kuhlig, A., und K. Heintz (1983): Die Vogelwelt des Kreises Bitterfeld. Teil 1. Sonderheft d. Bitterfelder Heimatblätter.
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Ryssel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Beitr. Mus. Merseburg, Sonderheft 18.
- Spretke, T. (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1978 für den Bezirk Halle. Apus 5, 13-(14)-25.
- Spretke, T. (1986): Avifaunistischer Jahresbericht 1981 für den Bezirk Halle. Apus 6, 98-(100)-110.
- Spretke, T. (1987): Avifaunistischer Jahresbericht 1982 für den Bezirk Halle. Apus 6, 193-(194)-204.
- Tauchnitz, H. (1981): Die Vögel der Saale-Elster-Aue im Südteil des Stadtkreises Halle. Apus 4, 193-(205)-240.
- Zuppke, U. (1979): Ein Silberreiherr im Auengebiet der Mittel-elbe. Apus 4, 138-139.
- Michael Harz, Straße des Friedens 5D, O-4372 Aken/Elbe

Zum Kranichdurchzug 1987

Von Gerd-Jürgen Zörner

Da das Elbtal nördlich von Magdeburg sowie die Altmark regelmäßig im Frühjahr und im Herbst vom Kranich (*Grus grus*) überflogen werden, die Bewegungen aber nur selten zusammenfassend gesammelt wurden, wurde 1987 versucht, durch Befragung von Ornithologen und interessierten Naturfreunden den Kranichdurchzug in diesem Gebiet etwas genauer zu erfassen. Die Feststellungen stammen überwiegend von den Mitgliedern der Fachgruppe Wolmirstedt sowie von Mitarbeitern des Ornithologischen Arbeitskreises Altmark, vor allem der Fachgruppe Stendal.

Der Brutbestand des Kranichs westlich der Elbe ist sehr gering, so daß die in beiden Zugperioden festgestellten Vögel durchweg Zügler darstellen. Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst ist die Zugrichtung ENE-WSW bzw. umgekehrt dominierend. Im Frühjahr sind die Trupps im Durchschnitt kleiner. Ihr Flug ist zügiger als im Herbst; die Kraniche überfliegen das Gebiet eilig und zielgerichtet, unabhängig von günstiger Thermik auch frühmorgens. Selten kommt es zu witterungsbedingten Rastaufenthalten. So unterbrachen im März 1985 nach einem Frosteinbruch etliche Vögel ihren Zug im Gebiet Farsleben-

Heinrichsberg. Auf einer windgeschützten staunassen Wiese übernachteten vom 9. bis 12. März 180–200 Kraniche, und noch am 21. März wurden 48–56 Tiere gezählt (ULRICH & ZÖRNER, 1986).

Die großen Trupps im Herbst werden meistens zwischen 10 und 15 Uhr beobachtet, häufig die Thermik am Rande der Ohre-Elbe-Niederung nutzend, dabei in großer Höhe (z. T. bis in die Wolken einfliegend) kreisend und ohne Flügelschlag nach WSW abfliegend.

März/April 1987

- 15. 3. 2 an der Elbe bei Tangermünde (A. Nixdorf)
- 14. bis 21. 3. 4 Trupps, je 16 bis 50, insg. 110–120 zwischen Wolmirstedt-Farsleben-Rogätz sowie nördlich Colbitz (H. Becker, R. Naumann., K.-J. Seelig, G.-J. Zörner)
- 20. 3. 30 bis 40 am Arnimer Damm östl. Stendal (H. Müller)
- 3. 4. 5 am Mittellandkanal bei Wolmirstedt (H. Becker)
- 1. 5. 10 auf den Badinger Wiesen (D. Niemann)

Oktober 1987

- 18. 10. 50 um 13 Uhr bei Rogätz nach SW (R. Naumann)
- 25. 10. 27 östl. Wolmirstedt (H. Becker)
- 30. 10. 12 über Stendal (Stadtsee) (T. Friedrichs)
- 31. 10. 16 um 12 Uhr über Rogätz nach S (R. Naumann)

November 1987

- 1. 11. 21 östl. Wolmirstedt (H. Becker)
- 20. 11. 75 bis 80 über Wolmirstedt E-WSW (H. Becker)
- 20. 11. 14 (T. Friedrichs) und etwa 200 (in 2 Keilen; Dr. J. Kummer) über Stendal nach W
- 21. 11. insgesamt 5800 bis 7100 Kraniche gemeldet:
 - 8 Trupps, je 30 bis 70, und 1 Trupp mit etwa 170 (insges. 650–750) von 11.30 bis 13 Uhr im Gebiet Rogätz-Burgstall nach WSW (E. Dosche, R. Krüger, R. Naumann, G.-J. Zörner)
 - etwa 1000 Kraniche nach SW sowie 700–800 rastend (16 Vögel hielten sich über 14 Tage auf einem abgeernteten Maisfeld auf) bei Klein Gischau, nordöstl. Beetzendorf (T. Bauer)
 - 3 Trupps, je 80 bis 100, im Bereich Wolmirstedt-Jersleben fliegend, davon etwa 90 südlich Jersleben auf Acker (Mais) landend (10–12 Uhr; H. Becker, H. Blumenthal, A. Ullrich)
 - 12 Uhr 3 Trupps (100, 40, 60) überfliegen das Zentrum von Magdeburg NE-WSW (A. Forker, R. Ketzlar, K. Rost)
 - gegen 9.30 Uhr ein 4 bis 5 km langer Kranichzug (3–4000 Vögel) aus Richtung Barleber See/Lostau im Ohre-Elbe-Tal (bei Glindenberg, östl. Wolmirstedt) von Süden nach Norden (Rogätz/Heinrichsberg/Schartau) (H. Becker)
- 23. bis 28. 11. 70–90 Vögel bei Heinrichsberg in der Ohre-Elbe-Aue (H. Braumann)
- 27. 11. insgesamt 2200 bis 2400 Kraniche gemeldet:
 - 450–500 über Rogätz nach SSW, später nochmals etwa 200 ebenso (R. Naumann)
 - 12.30 Uhr etwa 250 überfliegen das Zentrum von Magdeburg NE-WSW (G. Schönberg, G.-J. Zörner)
 - etwa 140 überfliegen morgens Wolmirstedt nach SW (H. Blumenthal)
 - 15.15 Uhr 3 Trupps mit ungefähr 500 Vögeln von SW nach NE über Wolmirstedt (von der Magdeburger Börde in die Ohre-Elbe-Niederung) (H. Knochenmuß, A. Ulrich)
 - 14 Uhr 700 bis 800 von SW nach NE über Wolmirstedt in Richtung Glindenberg-Heinrichsberg (H. Becker)

Die Beobachtungen am 27. 11. im Raum Wolmirstedt sowie die Feststellungen von H. Braumann (vom 23.–28. 11. bei Heinrichsberg) stehen wohl deutlich im Zusammenhang mit der Beobachtung von H. Becker am 21. 11. (3000–4000 Vögel ins Elbtal nördlich Glinden-

berg einfliegend) und deuten auf eine Zugrast im Elbtal mit weiten Nahrungsflügen, unter anderem in die Magdeburger Börde (über Wolmirstedt).

Dezember 1987

- 1. 12. insgesamt 650 bis 700 Vögel:
 - 14 bis 16 Uhr 3 Trupps (120, 80, 180) aus dem Ohre-Elbe-Tal (NE) über Wolmirstedt nach WSW (H. Becker, H. Blumenthal, W. Westhus)
 - etwa 120 von NE nach WSW über Loitsche (H. Braumann)
 - 12.40 Uhr 160-180 über dem Zentrum von Magdeburg von NE nach WSW (G.-J. Zörner).

Bemerkenswert ist im Herbst 1987 der starke Durchzug (mit Rast) in der nordwestlichen Altmark (1000 in der Purnitz-Aue bei Klein Gischau) sowie der offensichtliche Aufenthalt von über 3000 Vögeln in der Elbaue zwischen Heinrichsberg-Schartau-Parchau-Rogätz zwischen 21. und 27./28 November. Das Gebiet der Ohre-Elbe-Aue scheint, topographisch bedingt (u. a. Elbaldurchbruch Weinberg - 76 m ü. NN/Hohenwarthe-Moordahlberg bei Farsleben und Dornberg bei Rogätz - 71 bzw. 106 m ü. NN), eine „Hauptzugstraße“ für die sich in der erweiternden Talniederung östlich der Elbe (Kreise Burg und Genthin) sammelnden Kraniche zu sein.

Zusammenfassung

Zwischen 20. November und 1. Dezember 1987 wurden 9000 bis 10 500 Kraniche im Gebiet zwischen Magdeburg und dem Raum Beetzendorf (etwa 75 km NNW-SSE) beobachtet.

Literatur

Ulrich, A., und G.-J. Zörner (1986): Die Vögel des Kreises Wolmirstedt - Teil I. Wolmirst. Beitr., Kreismuseum Wolmirstedt, 11, 3-63

Zörner, G.-J. (1972): Kranichzugebeobachtung bei Stendal. Apus 2, 280

-, (1987): Zum Kranichdurchzug über der Ohre-Elbe-Aue und der Magdeburger Börde. Apus 6, 283

Avifaunistischer Jahresbericht der Fachgruppe Stendal für das Jahr 1987

Gerd-Jürgen Zörner, A.-Bebel-Str. 12, O-3210 Wolmirstedt

Nochmals zum Brüten des Rotfußfalken bei Halle

Von Klaus Liedel

Der Beitrag ist die etwas umgearbeitete Fassung eines Vortrages, der zur Jahrestagung der Ornithologen des Bezirkes Halle im November 1987 in Trebitz (Saalkreis) gehalten wurde. Die Arbeit sollte ursprünglich dem Nestor der sächsischen Ornithologen, Dr. h. c. Richard Heyder, zur Vollendung des 100. Lebensjahres am 17. Dezember 1984 gewidmet werden. Sein Tod, wenige Monate vor diesem denkwürdigen Tag, ließ das Projekt leider in den Hintergrund rücken. Heyder hatte sich zeitlebens in seinen Arbeiten kritisch mit älteren Quellen auseinandergesetzt, und das zeichnet seine sächsische Avifauna (HEYDER, 1952) gegenüber vielen anderen, selbst heutigen Werken aus und macht sie zu einem nachahmenswerten Vorbild. Viele seiner gründlichen und kritischen Untersuchungen gehen über das eigentliche sächsische Gebiet weit hinaus und schließen benachbarte schlesische, böhmische, thüringische und preußische Lande ein, so daß sie auch für die in Arbeit befindliche Avifauna Sachsen-Anhalts von großer Bedeutung sind. Sie sind zudem nach wie vor im höchsten Maße lesenswert. Die Veröffentlichungen des nicht akademisch ausgebildeten Autodidakten unterscheiden sich nachhaltig und positiv von vielem, was zu seiner Zeit geschrieben wurde, und auch heute gewinnen viele Publikationen, wenn die Autoren sich an der kritischen Arbeitsweise und am Stil Heyder'scher Arbeiten ein Beispiel nehmen. Sie haben seinen Ruf als Autorität und unnachsichtigen Kritiker, dem es ungeachtet der Person stets um die Sache, um das Problem ging, begründet und ihm höchste wissenschaftliche Anerkennung gebracht.

Mit alten Angaben zum Brüten des Rotfußfalken (*Falco vespertinus*) hatte sich Heyder schon in einer 1940 erschienenen Arbeit beschäftigt, und auch in der Folgezeit ließ ihn

diese Sache nicht los, wie eine Anmerkung bei GLUTZ et al. (1971) sowie ein kleiner Beitrag, der ein Jahr vor seinem Tod erschien (HEYDER, 1983), zeigen. Die Angelegenheit beschäftigte ihn auch noch in seinen letzten Lebensmonaten. Ein kurzer Schriftwechsel im Frühjahr 1984 – sein letzter Brief an mich ist vom 21. April, also drei Monate vor seinem Tod – zeugt davon und war dann auch meinerseits der Grund, mich mit dieser Sache zu beschäftigen. Der Tod Dr. Heyders am 19. Juli 1984 verzögerte das Vorhaben, und erst eine stark polemisch gefärbte Notiz (KUMMER, 1986) war der Anstoß, es wieder aufzugreifen. Wie schon der oben erwähnte Vortrag sei auch diese kleine Studie dem Gedenken Richard Heyders gewidmet.

Die Abfassung der Avifauna Sachsen-Anhalts wirft bei etlichen Arten, vorrangig bei solchen, die selten vorkommen und zudem noch Schwierigkeiten bei der Bestimmung machen, die Frage auf, wie ältere Nachweise bewertet werden sollen. Generell hat man drei Möglichkeiten, die problematischen Angaben zu behandeln – weglassen, ohne Wertung aufnehmen oder erst nach kritischer Überprüfung berücksichtigen. In der avifaunistischen Literatur findet man alle drei Varianten, leider sehr oft die zweite – das Herumdrukken um eine eigene Meinung durch kritiklose Übernahme der älteren Daten. Obige Fragestellung trifft auch auf die Wertung der alten Brutangaben für den Rotfußfalken in unserem Gebiet zu. Es soll dabei nicht bestritten werden, daß Brutvorkommen dieser Art, die ihr eigentliches Areal weiter östlich in der Waldsteppen- und Steppenzone Eurasiens hat, auch bei uns in Mitteleuropa möglich sind. Der von BALSCHUN (1980) publizierte Fall aus dem Jahr 1978 beweist dies zur Genüge. Wie steht es nun aber mit den in der Literatur niedergelegten älteren Brutangaben (BALDAMUS, 1852; TASCHENBERG, 1893 a, b; WENZEL, 1895; KALMUS, 1910; BORCHERT, 1927; ROCHLITZER & KÜHNEL, 1979; KUMMER, 1979, 1980, 1986, 1987)?

Wie bereits erwähnt hat sich HEYDER hierzu einige Male kritisch geäußert, erstmals 1940 zu einem angeblich sicheren Brutnachweis in Sachsen. Auf Heyder berufen sich GLUTZ et al. (1971) bei der Darstellung und Bewertung der für Mitteleuropa publizierten Brutvorkommen. Sie schreiben in einer Fußnote:

„Ein ansehnlicher Teil der publizierten Brutangaben besteht nur aus einer lakonischen Behauptung oder hält einer kritischen Nachprüfung nicht stand. R. Heyder, dem wir eine sorgfältige Untersuchung solcher Fälle (briefl.) verdanken, fand den Rotfußfalken ein «besonders verfängliches Objekt vorschneller Einschätzung als Brutvogel»“.

Hierfür gibt es mehrere Gründe – das unregelmäßige Auftreten, der späte Heimzug (bis Ende Mai), das längere Verweilen von Einzelvögeln, Paaren oder sogar kleiner Trupps an ökologisch zusagenden Plätzen. In diesem Licht wurden nun auch die Ende des vorigen Jahrhunderts gemeldeten Bruten der Art in der Dölauer Heide bei Halle betrachtet und bezweifelt. Diese berechtigte kritische Haltung bewog KUMMER (1980) dazu, eine Stellungnahme abzugeben, mit welcher diese Brutangaben offensichtlich gestützt werden sollten. Zugleich vermeldete er zwei neue, bislang nicht publizierte Brutfälle aus demselben Zeitraum, nämlich 1898 und 1899, davon einer aus dem Bergholz am Petersberg, die beide durch Gelegefunde belegt sein sollen. Da er die im „Handbuch“ dargelegte Meinung Heyder's nicht sinngemäß interpretierte, faßte dieser in seiner letzten, 1983 – also ein Jahr vor seinem Tode erschienenen Arbeit seine Meinung noch einmal zusammen (HEYDER, 1983). Er formulierte noch einmal ganz präzise:

„Ich bezweifle die Möglichkeit eines solchen Brütens nicht grundsätzlich – erst kürzlich hat D. Balschun (1980) einen Fall aus letzter Zeit und gerade aus der Halleschen Gegend genau beschrieben und gut belegt –, aber ich hege Bedenken gegen den Nachweiswert vieler Überlieferungen aus dieser Zeit, in der das Eiersammeln üblich war und in ihm eine ernsthafte wissenschaftliche Betätigung gesehen wurde. Bis zu gewissem Grade hatte auch das seine Begründung, brachte zugleich aber aus den verschiedensten Ursachen Unsicherheiten ins Schrifttum, wo sie noch heute existieren und – etwa faunistisch befragt – zweifelhaft und kaum zu sichern sind. Hier gewinnen greifbare Nebenumstände der Funde an Wert, neben den Eiern selbst, wenn noch erhalten, der Sammler und die Art der Gewinnung, vor allem die Kenntnis des Bestimmers.“

Dieser Auffassung Heyders muß man beipflichten, vor allem wenn man den Anspruch erhebt, die Ornithologie nicht nur als interessante Freizeitbetätigung sondern nach wissenschaftlichen Kriterien zu betreiben. Letzteres aber zwingt zu Diskussion und Kritik, fordert Toleranz gegenüber anderen Meinungen. Polemische Reaktionen auf berechtigte, vorsichtig formulierte Bedenken sind dabei völlig unangebracht.

Welche Fundumstände sprechen nun für die angegebenen Brutten des Rotfußfalken in unserem Gebiet? Wie sind die publizierten Fakten aus heutiger Sicht zu bewerten?

1. Dölauer Heide (Stadtkreis Halle)

TASCHENBERG (1893a) bezeichnet den Rotfußfalken in einer Tabelle als Zug- und Brutvogel und erläutert dazu kurz – „dagegen ist *Falco rufipes* erst seit 1885 als Brutvogel in unserem Faunengebiet, nämlich in der Dölauer Heide zur Beobachtung gekommen.“ Die Notiz ist natürlich völlig unzulänglich und kann nicht akzeptiert werden. Als Gewährsmann nennt der Autor Schlüter, womit ganz offensichtlich Wilhelm Schlüter gemeint ist, der Begründer der bekannten hallischen Naturalienfirma, die er von 1853 bis 1894 – also über 40 Jahre leitete. Wilhelm Schlüter lebte von 1829 bis 1919. Sein Sohn Willi (sic!), geboren 1866 und gestorben 1938, Firmenchef von 1894 bis 1911, war sicherlich nicht gemeint. Erst in einem ebenfalls 1893 erschienenem Nachtrag zu seiner Arbeit nennt TASCHENBERG als weiteren Gewährsmann bei einigen Arten W. Schlüter jun., womit ganz offensichtlich der Sohn ins Blickfeld gerückt wird. 1885 – also in dem Jahr mit der ersten Rotfußfalkenbrut, gleichzeitig auch mit einer sehr anzweifelbaren Ringdrosselbrut in der Dölauer Heide, für die ebenfalls Schlüter als Gewährsmann genannt wird – war Willi Schlüter gerade 19 Jahre alt. Es ist gut vorstellbar, daß der alte Schlüter seine Naturalienhandlung im zeitüblichen Stil patriarchalisch straff geleitet hat und somit höchstselbst Informationen an Taschenberg, damals Zoologie-Professor an der Universität Halle, gegeben hat. Dabei ist durchaus nicht sicher, daß diese Informationen auf eigenen Erkenntnissen und Untersuchungen basierten; ebenso könnten sie schon aus zweiter Hand gestammt haben, z. B. von irgendwelchen Sammlern.

In dem schon erwähnten Nachtrag nennt TASCHENBERG (1893b) einen zweiten Brutfall. Er schrieb – „... hat auch dieses Jahr (1893) wieder in der Dölauer Heide genistet.“ Wieder ist der Gewährsmann Schlüter. Auch dieser Nachweis könnte sofort verworfen werden, da jegliche Einzelheit über die Fundumstände fehlt. Es existiert aber eine Notiz in einer 1895 erschienenen Arbeit (WENZEL, 1895). Der Autor vermerkte: „Er (also der Rotfußfalk) wurde zuerst 1885 in der Dölauer Heide nistend beobachtet, dann 1893 und 1894 ebendasselbst. 1894 wurden dort zwei Gelege des rotfüßigen Falken gesammelt, eins mit drei und eines mit vier Eiern. Das Gelege mit vier Eiern gelangte in meinen Besitz. Die Eier haben die Färbung der Turmfalkeneier, sind aber zartschaliger und etwas kleiner als diese.“ Hier spricht schon mehr für die Richtigkeit der Bestimmung – die geringe Gelegegröße und die geringeren Eimaße –, aber auch hier bleibt ein Rest an Zweifel.

2. Bergholz/Petersberg (Saalkreis)

KUMMER (1980, 1983) nennt ein Sechsergelege, das am 15. 5. 1898 von E. Hesse im Bergholz gesammelt wurde und das nach Hesses Tod in die Sammlung Kummer kam. Die von KUMMER angeführten Maße und Schalengewichte sind in der Tat relativ klein und könnten so für den Rotfußfalken sprechen. Ein Blick in die neueren Handbücher (SCHÖNWETTER, 1961; GLUTZ et al., 1971; MAKATSCH, 1974; CRAMP, 1980) zeigt aber schnell, daß die Werte sowohl für Eilänge und -breite als auch für das Schalengewicht durchaus noch in die normale Variationsbreite von Turmfalkeneiern passen. Da die Eier des Rotfußfalken denen des Turmfalken in Form und Färbung sehr ähnlich sind, kann das vorliegende Gelege nicht als gültiger Brutnachweis angesehen werden.

Zur Vorsicht gemahnt auch die Gelegegröße. Für den Rotfußfalken scheint eine kleine Gelegegröße typisch zu sein. MAKATSCH (1974) schreibt – „meist 4 Eier; gelegentlich nur 3, bisweilen auch 5 und ausnahmsweise 6 Eier.“ Die beiden großen westeuropäischen Handbücher führen die Ergebnisse einer ungarischen Arbeit an, nach welcher unter 65 kontrollierten Gelegen 6 mit 2 Eiern (davon 4 verlassene, eventuell unvollständige Gelege; die beiden anderen offenbar Nachgelege, da sehr spät – am 11. Juli – gefunden),

24 mit 3, 33 mit 4 und nur 2 mit 5 Eiern waren. Sechsergelege waren nicht dabei und werden von GLUTZ et al. (1971) als Ausnahme bezeichnet. Auch ZUBAROVSKIJ (1977) gibt für die Ukraine Gelege mit 6 Eiern als sehr selten an.

Noch bedenkllicher erscheint der Sammeltermin des in Frage stehenden Sechsergeleges – der 15. Mai. Als Legeintervall geben die Handbücher 2 Tage an, d. h. bei günstigster Rechnung muß das erste Ei um den 5. Mai gelegt worden sein. Dazu muß man noch einige Tage zählen, die zwischen Ankunft am Brutplatz und Legebeginn liegen, nach GLUTZ et al. (1971) sogar 2 bis 3 Wochen, d. h. die Vögel müßten spätestens in der letzten Aprildekade eingetroffen sein. Nun ist der Rotfußfalke ein ausgesprochener Spätzieher, dessen Heimzug im südlichen Afrika Anfang März beginnt. Ende März/Anfang April durchziehen die Falken Tansania und Kenia, um Mitte April beginnt der Durchzug in Nordafrika, und erste Vögel erscheinen in der Ukraine. Frühestens Ende April erreichen sie den Moskauer Raum und den Südrural; die östlichsten Brutplätze werden Mitte Mai bezogen. Gleichzeitig dauert der Zug durch Nordafrika, wie Beringungsarbeiten französischer Ornithologen in Tunesien zeigen, bis Mitte Mai, in manchen Jahren sogar bis Ende des Monats an; selbst Juninachweise gibt es (HEIM DE BALSAC & MAYAUD, 1962; GLUTZ et al., 1971; HARASZTHY, 1982, MAYAUD, 1982). Frühe Funde bei uns dürften also eine Ausnahme sein, und in der Tat zeigt eine sicher nicht ganz vollständige Übersicht von 23 Frühjahrsvorkommen in unserem Gebiet (Bezirke Halle und Magdeburg) folgende Verteilung: 2 Aprildaten (27. bzw. 29. 4.), 3 Beobachtungen in der 1. Maidekade, 7 in der 2. und 8 in der 3. Dekade, dazu 2 Feststellungen in der 2. Junidekade. Eine Beobachtung vom 25. März 1932 (HINSCHKE, 1932) läßt sich schwer beurteilen, obgleich die Beschreibung eindeutig scheint.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß es schwerfällt, das Gelege aus dem Bergholz zweifelsfrei dem Rotfußfalken zuzuordnen, denn zu viele Dinge würden Ausnahmen von der Regel darstellen. Dagegen paßt sich der ausgezeichnet belegte Brutnachweis im SW-Teil des Saalkreises (BALSCHUN, 1980) sehr gut in das hier skizzierte Bild: Erstbeobachtung am 21. Mai; ein vermutliches 3er-Gelege (2 flügge Junge und 1 taubes Ei); Gelegebeginn (rückgerechnet) um den 30. Mai. Auch in Ungarn beginnt die Eiablage erst Mitte Mai, ebenso in der Slowakei und in der Ukraine; die ersten Vollegelege werden dort zwischen 20. und 30. Mai registriert (GLUTZ et al., 1971; ZUBAROVSKIJ, 1977). Der späte Brutbeginn ist wohlbegründet. Der Rotfußfalke ist vorrangig Insektenjäger und das späte Brüten bewirkt, daß die Aufzucht der Jungen genau in die Zeit des stärksten Insektenvorkommens fällt.

Der Vollständigkeit halber muß erwähnt werden, daß KUMMER (1980, 1983) noch ein Vierergelege aus dem hallischen Raum nennt, das E. Hesse 1899 an die Firma Schlüter (sic! erst ab 1912 Schlüter und Mass) für 60 Pfennige das Stück verkaufte. Da jede weitere Angabe fehlt, muß dieser Nachweis leider verworfen werden.

3. Mittelelbe-Gebiet

BALDAMUS (1852) nennt die Art in seiner Brutvogelliste für die Umgebung von Diebzig. Schon BORCHERT (1927) bezeichnet dies als unsicher, zumal die Feststellung nicht vom Autor selbst gemacht worden war.

BORCHERT (1927) führt ferner ein Gelege aus dem Schloßmuseum Zerbst an, das aus der Sammlung Thiele kam und aus der Oranienbaumer Heide stammen sollte. Der Hofjäger Thiele brachte seine Kollektion um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zusammen. KALMUS (1910) berichtet nach Angaben von Amtmann Max Behr, Köthen, daß der Rotfußfalke „in den dortigen Forsten brütet“. BORCHERT (1927) nahm dieses Zitat auf und legte den Fall nach Hinweis von Behr in die achtziger Jahre. Er führt zudem eine Mitteilung von C. Krietzsch, Dessau, an, wonach sich zwischen 1900 und 1910 ein Horst in der Mosigkauer Heide befunden habe und Junge aufgezogen seien. BORCHERT hielt diese Meldung offenbar für nicht sehr sicher, aber bei ROCHLITZER und KÜHNEL (1979) findet sich der wohl aus der Beobachtungskartei des Ornithologischen Vereins Cöthen stammende Hinweis, daß 1910 ein Brutpaar im Forstrevier Brambach, also im Westteil der Mosigkauer Heide festgestellt und am Horst ein Jungvogel erlegt wurde, dessen Verbleib aber unbekannt ist. Gewährsleute sind O. Börner, W. Büchner und P. Gottschalk, damals die führenden Köpfe des Vereins.

Alle diese Fälle müssen wegen fehlender näherer Angaben als unsicher angesehen und nach heutigen Kriterien verworfen werden. Der leichtsinnig ausgesprochene Brutverdacht für den Kleinzerbster Forst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der auf J. F. NAUMANN (1850) fußt – die Erlegung von zwei Männchen und zwei Weibchen im Mai durch seinen Bruder (ROCHLITZER & KÜHNEL, 1979), wird durch das Studium des Originalzitats gegenstandslos (siehe auch BEICHE, 1985).

Abschließend muß festgestellt werden, daß für Sachsen-Anhalt bislang nur der von BALSCHUN (1980) gemeldete Brutnachweis gesichert dasteht und das gelegentliche Brüten des Rotfußfalken bei uns beweist. Alle älteren Funde sind ungenügend belegt oder geben zumindest Anlaß zu Zweifeln. Sie sollten deshalb als unsicher eingestuft werden. Noch einmal sei HEYDER (1983) zitiert: „Die Gegenwart fordert handfestere Beweise.“

Das angeführte Beispiel zeigt die Schwierigkeiten, die bei der Bewertung ungenügend dokumentierter alter Angaben auftauchen. Dies sollte uns Verpflichtung sein, ungewöhnliche Feststellungen genauestens zu dokumentieren und zu belegen, damit später nicht ähnliche Analysen über unsere Beobachtungen gemacht werden müssen. Es geht nicht an, daß in regionalen Avifaunen Raritäten wie beispielsweise der Rötelfalke ohne Kommentar, d. h. ohne genaue Schilderung der Beobachtungsumstände, der erkannten Merkmale usw. aufgenommen werden. Das gibt Anlaß zur Kritik und wirft auf Beobachter und Autoren ein ungünstiges Licht.

Literatur

- Badamus, E. (1852): Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. *Naumannia* 2, H. 3, 55–58
- Balschun, D. (1980): Rotfußfalkenbrut im Gebiet der Mansfelder Seen (Bezirk Halle). *Falke* 27, 18–21
- Beiche, S. (1985): Die Schuß- und Fangliste des Försters Carl Andreas Naumann. *Naumann-Museum Köthen*.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Cramp, S. (Ed.) (1980): *Handbook of the Birds of Europe, the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol. II Hawks to Bustards.* Oxford-London-New York.
- Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Falconiformes.* Frankfurt am Main.
- Haraszthy, L. (1982): Redfooted Falcon, *Falco vespertinus*. In: *Migrations of Birds of Eastern Europe and Northern Asia. Falconiformes-Gruiformes.* Moscow. (russ.)
- Heim de Balsac, H., et N. Mayaud (1962): *Les Oiseaux du Nord-Ouest de l'Afrique.* Paris
- Heyder, R. (1940): Haben *Falco vespertinus* und *Falco naumanni* in Sachsen gebrütet? *Mitt. Ver. sächs. Orn.* 6, 117–119
- ,– (1952): *Die Vögel des Landes Sachsen.* Leipzig.
- ,– (1983): Bruten des Rotfußfalken, *Falco vespertinus* L., im Zwielficht ihrer Beweisführung. *Beitr. z. Vogelk.* 29, 332–334
- Hinsche, A. (1932): Durchziehender Rotfußfalke (*Falco vespertinus* L.) bei Dessau. *Beitr. Avif. Anhalts* 3 (2), 17–18
- Kalmus, W. (1910): Die Raubvögel der Quedlinburger Kreidebucht und der angrenzenden Formationen. *Beilage Jber. kgl. Gymnasium Nakel. Ostern 1910*, 3–26
- Kummer, J. (1979): Über Sammler und das Schicksal von Sammlungen. *Beitr. z. Vogelk.* 25, 204–208
- ,– (1980): Zum Brüten von *Falco vespertinus* bei Halle/S. *Beitr. z. Vogelk.* 26, 56
- ,– (1983): Beitrag zur Avifauna von Halle. *Apus* 5, 53–66
- ,– (1986): Nochmals zur Rotfußfalkenbrut bei Halle. *Beitr. z. Vogelk.* 32, 62–63
- ,– (1987): Eine historische Betrachtung – Sammel- und Fangliste eines alten halleischen Ornithologen. *Beitr. z. Vogelk.* 33, 301–312
- Makatsch, W. (1974): *Die Eier der Vögel Europas. Band 1.* Radebeul.
- Mayaud, N. (1982): *Les Oiseaux du Nord-Ouest de l'Afrique. Notes complémentaires.* *Alauda* 50, 114–145

- Naumann, J. F. (1850): Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt. Naumann 1, H. 1, 1-11
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Schönwetter, M. (1961): Handbuch der Oologie. Band 1, Lieferung 3. Berlin.
- Taschenberg, O. (1893a): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. 18, 133-142
- , (1893b): Nachträge zu meiner „Avifauna in der Umgebung von Halle“. Orn. Mschr. 18, 296-299
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. 20, 150 bis 155
- Zubarovskij, V. M. (1977): Fauna Ukraini. T. 5. Ptachi. Vypusk 2. Chishi Ptachi. Kiew. (ukrain.)
- Jubiläums-Katalog No. 290 über Biologie. Dr. Schlüter & Dr. Mass, Naturwissenschaftliche Lehrmittel-Anstalt Halle (Saale). Halle 1928.
- Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, O-4020 Halle

Sandregenpfeifer brütet bei Wulfen

Von Ina und Michael Harz

Am 5. 5. 1988 beobachteten die Autoren und J. Luge 4 Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) an einem Klärteich der Zuckerfabrik Wulfen, von denen zwei ein Viererlegege bebrüteten. Damit wurde die Art erstmals für das Gebiet Köthen und unseres Wissens auch für den Bezirk Halle als Brutvogel nachgewiesen (HARZ und LUGE, 1990).

Drei Tage später fanden J. Luge und M. Harz das zweite Gelege, welches ebenfalls 4 Eier enthielt. Alle vier Altvögel konnten beringt werden. Ein Altvogel des ersten Geleges huderte am 11. 5. in der näheren Nestumgebung zwei noch sehr kleine Junge. Beim zweiten Gelege schlüpften die Jungen erst nach dem 19. 5. Hier führte am 21. 5. ein Altvogel ebenfalls zwei Junge. Spätere Kontrollen verliefen ergebnislos.

Setzt man den 11. Mai als Schlupftermin des ersten Geleges voraus, so erfolgte der Gelegebeginn spätestens am 17. April (bei 25 Tagen Brutdauer). Beide Gelege waren 74 m voneinander entfernt. Der Abstand zum nächsten artfremden Limikolengelege (Kiebitz, *Vanellus vanellus*) betrug 79 bzw. 52 m. Die Gelege waren 10 bzw. 4 m vom Wasser entfernt. Als weitere Limikolen brüteten Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) in der Nachbarschaft.

Wir waren 1989 gespannt, ob die Sandregenpfeifer wieder zur Brut schreiten würden. Am 3. 5. 1989 konnte M. Harz 6 Sandregenpfeifer im Gebiet feststellen. Ein Gelegefund gelang infolge Zeitmangels nicht. An einem der Teiche wurde ein Paar beobachtet, dessen Verhalten (heftiges Warnen und Verleiten) auf schlüpfende oder frisch geschlüpfte Jungen schließen ließ. Zwei Tage später konnte J. Luge dort die Altvögel beim Führen von zwei Jungen beobachten und einen der etwa 2 Tage alten Jungvögel beringen. Am 7. Mai fanden I. und M. Harz das Sandregenpfeiferpaar mit seinen beiden Jungen 200 m vom Teich entfernt auf einem Kartoffelacker. Ein zweites Paar zeigte Brutverhalten. Weitere zwei Tage später fand J. Luge die Sandregenpfeifer fast an derselben Stelle auf dem Kartoffelacker und beringte auch den zweiten Jungvogel. Vier Stunden später kontrollierte er sie 800 m entfernt an einem Graben. Das zweite Brutpaar führte am vorjährigen Brutteich am 14. 5. ein Junges (I. und M. Harz). Es wurde am nächsten Tag im Alter von 10 bis 12 Tagen beringt und am 22. 5. nochmals beobachtet.

Im Juni konnte das Zweitegelege gefunden werden. Drei der vier Altvögel wurden beringt; es waren also nicht die vorjährigen Brutvögel. Der vierte Altvogel konnte nicht kontrolliert werden. Beide Gelege (am vorjährigen Brutteich) waren 20 m voneinander und 30 bzw. 50 m vom Wasser entfernt. Das am weitesten vom Ufer entfernte Gelege wurde nicht erfolgreich bebrütet. Es enthielt am 8. 6. vier Eier, am 12. 6. drei Eier, am 17. 6. nur noch zwei Eier (35,0×25,7, 34,4×25,2 mm) und wurde seit dem 15. Juni nicht mehr bebrütet.

Das andere Brutpaar war erfolgreicher. Das Gelege befand sich auf einer nicht begehbaren Schlammfläche und enthielt am 17. 6. vier Eier ($37,1 \times 26,6$, $37,4 \times 25,8$, $38,4 \times 25,0$, $38,3 \times 25,7$ mm). Am 26. 6. schlüpfte der erste Jungvogel, ein zweiter hatte das Ei zu einem Drittel geöffnet, verendete aber leider am nächsten Tag auf Grund der großen Hitze im Ei. Am 28. 6. schlüpfte der Jungvogel des dritten Eies. das vierte Ei war unbefruchtet. Der erste Jungvogel saß am 27. und 28. 6. noch in der Nestmulde, verließ diese aber fluchtartig bei Annäherung durch uns.

Der Legebeginn der Erstgelege erfolgte 1989 eher als 1988 und zwar spätestens am 9. April.

Bei den Brutteichen handelt es sich um etwa 180×180 m große Klärbecken der Zuckerfabrik für Rübenwaschwasser. Die Teiche sind nur zur Hälfte mit Wasser gefüllt und weisen größere vegetationslose Freiflächen auf, die von beiden Regenpfeiferarten zur Brut genutzt werden.

Der Sandregenpfeifer ist ein Brutvogel der Küste und des Küstenhinterlandes. Sandregenpfeifer, die zur Brutzeit im tieferen Binnenland auftreten, werden meist Zugvögel oder Übersommerer sein. Trotzdem sind wir der Meinung, daß bei intensiver Beobachtungstätigkeit weitere Brutnachweise für das Binnenland erbracht werden, da die Art in manch unattraktivem Gebiet leicht übersehen werden kann. So brüteten nach HOLZ (1986) im Bezirk Rostock (Zeitraum 1980–1985) von den 500 bis 1100 Brutpaaren rund zwei Drittel auf küstenfernen Standorten, vorrangig auf Äckern.

Literatur

Harz, M., und J. Luge (1990): Binnenlandsbrut des Sandregenpfeifers (*Charadrius hiaticula*) 1988 bei Wulfen. Beitr. z. Vogelk. 36, 269–272

Holz, R. (1986): Populationsentwicklung von *Charadrius hiaticula* L., 1758, im südwestlichen Ostseeraum : Ursachen und Konsequenzen veränderter Habitatnutzung. Diss. E.-M.-Arndt-Univ. Greifswald

Ina u. Michael Harz, Straße des Friedens 5D, O-4372 Aken

Zum Vorkommen der Schleiereule im Kreis Bernburg

Von Holger Schultz

Der Kreis Bernburg umfaßt eine Fläche von 388 km^2 , welche zum Großteil (81,6%) landwirtschaftlich genutzt wird. Da im Kreis fruchtbare Schwarzerde-Böden vorherrschen, werden vor allem Getreide und Zuckerrüben angebaut.

Im Jahr 1987 begann ich mit der Erfassung der Schleiereule (*Tyto alba*) in dem Gebiet östlich der Saale. Ich konzentrierte mich dabei auf die Kontrollen der Kirchen in den ländlichen Gemeinden.

1988 stellte ich die Anwesenheit von 10 Brutpaaren (BP) fest, wovon 7 BP mit Erfolg brüteten. Bei 2 BP war der Nistplatz nicht erreichbar, und eine Brut mit 5 Jungen wurde von Unbekannten ausgenommen. Es fanden 4 Schachtelbruten statt, wobei der Legebeginn des 2. Geleges mit dem Flüggewerden der 1. Brut zusammenfiel.

In 8 Fällen wurden folgende Gelegegrößen ermittelt: 1×5 , 3×7 , 1×8 , 2×9 und 1×11 Eier ($\phi = 7,9$ Eier/Gelege).

Die Anzahl der ausgeflogenen Jungvögel betrug 1×3 , 3×4 , 2×5 , 2×6 sowie 3×8 juv. ($\phi = 5,5$ juv./Gelege). Bei einer Brut konnte die genaue Zahl der ausgeflogenen Jungen nicht ermittelt werden.

Die hohe BP-Zahl sowie die Schachtelbruten sind eine Bestätigung für die Anpassungsfähigkeit der Schleiereule an das jeweilige Nahrungsangebot. Außerdem forderte der milde Winter 1987/88 kaum Opfer von der Schleiereulenpopulation.

Holger Schultz, Dr.-John-Rittmeister-Straße 6, O-4350 Bernburg

Anhang: Schleiereulen-Brutplätze im Kreis Bernburg

Baalberge (Kirchturm)

- 1987 – keine Eulen
1988 – 29. 5. 9 juv.
15. 6. 8 juv.
8. 8. 10 Eier + 4 flügge juv.
4. 9. 5 Eier + 6 juv.
24. 9. 2 Eier (taub) + 5 juv.

Beesedau (Kirchturm)

- 1988 – 10. 6. mind. 4 juv.
8. 8. 5 Eier + 3 juv., 1 toter Jungvogel, 3 juv. vom Steinmarder gerissen
12. 9. 8 juv.

Gerbitz (Kirchturm)

- 1987 – rufende Altvögel; keine Kontrolle
1988 – 31. 5. 5 juv.; am 24. 6. von Unbekannten ausgenommen

Gröna (alte Ziegelei)

- 1987 + 1988 – rufende Altvögel; 1 Altvogel ruht in einem Trafo-Häuschen

Großwirschleben (Kirchturm)

- 1988 – 10. 6. 5 juv.
10. 8. 6 Eier + 3 juv.
11. 9. 8 juv. + 1 toter Jungvogel
25. 9. 8 juv.

Lebendorf (Kirchturm)

- 1987 – 6. 6. 3 Eier + 3 juv.
14. 6. 6 juv.
23. 6. 3 juv.
1988 – 14. 5. 5 juv.
19. 6. 7 Eier + Reste (Kopf) einer Jungeule
19. 7. 2 Eier + 5 juv.
6. 8. 1 Ei (taub) + 6 juv.

Peißen (Kirchturm)

- 1987 + 1988 – Altvögel anwesend, aber kein Einblick in die Nestnische möglich

Preußlitz (Kirchturm)

- 1987 – keine Eulen
1988 – 30. 5. 1 Ei + 4 juv.
15. 6. 1 Ei (taub) + 4 juv.

Trebitz (Kirchturm)

- 1987 – 6. 6. 2 Eier + 3 juv.
23. 6. 4 juv.
1988 – 29. 5. 1 Ei (taub) + 4 juv.
7. 8. 6 Eier + 1 juv.
11. 9. 3 juv. + 1 toter Jungvogel

Wedlitz (Kirchturm)

- 1987 – keine Eulen
1988 – 31. 5. 5 Eier + 5 juv.
24. 6. 1 Ei (taub) + 6 juv.
8. 8. 6 flügge juv.

Ringelungen durch Spechte im Flachland

Von Klaus Pieper und Wolfgang Nicolai

Im März 1985 stellten wir im Gelände des Zoologischen Gartens Magdeburg mehrere von Spechten herrührende Ringelungen an Bäumen fest. Schon im März 1980 hatte K. Pieper zwei frisch geringelte Bäume auf dem Magdeburger Westfriedhof bemerkt. Nach genauer Literaturdurchsicht zeigte es sich, daß Beobachtungen dieser Verhaltensweise aus dem Flachland bisher nicht publiziert wurden. Daher soll diese Erscheinung hier im einzelnen näher betrachtet werden.

Beschreibung der festgestellten Ringelungen

Im Zeitraum vom 12.–14. 3. 1985 wurden in einem nur 15 m² großen Areal (künftig Fläche A genannt) des Zoologischen Gartens Magdeburg an sechs Feldahorn (*Acer campestre*) und zwei Spitzahorn (*Acer platanoides*) frische Ringelungen bemerkt. Bei genauerer Untersuchung des Zoogeländes und des angrenzenden Vogelgesangsparkes wurden an drei weiteren Bäumen, jeweils einzeln im Bestand, frische Ringelungen festgestellt. Weiterhin bemerkten wir an einem Französischen Ahorn (*Acer monspessulanum*) eine ältere, schon vernarbte Ringelung. Die Mehrzahl aller festgestellten Ringelungen befand sich in dem schon erwähnten Teilstück – Fläche A. Diese ist mit ungefähr zwanzig im Wildwuchs entstandenen, 6–12 Jahre alten Feld- und Spitzahorn bestockt. Davon wurden acht Bäumen „befallen“. Es wurden 17, meist nicht vollständige, daß heißt den Stamm nicht ganz umfassende, teilweise nur aus wenigen Einschlügen bestehende Schlagserien festgestellt. Der Stammdurchmesser der geringelten Bäume maß, jeweils in Höhe der Einschlüge, $\varnothing$ 85 mm (min. 40 mm, max. 120 mm). Die jeweiligen Höhen von 13 Ringen (Ringelungen mit nur wenigen Einschlügen blieben unberücksichtigt) verteilen sich wie folgt:

5mal in ca. 1,00 m, 3mal in ca. 1,50 m,
2mal in ca. 2,00 m, 2mal in ca. 2,50 m und
1mal in ca. 3,00 m.

Die drei anderen Ringelungen, in etwa 200 und 500 m Abstand zur beschriebenen Fläche A, wurden an Silberahorn (*Acer saccharinum*), Spitzahorn und Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) festgestellt. Silberahorn: ca. 30-jährig; 2 Ringe, einer an 150 mm dickem Ast in ca. 4 m Höhe, der andere an 70 mm dickem Ast in ca. 5 m Höhe. Spitzahorn: ca. 8-jährig; eine komplette Ringelung an einem 100 mm messenden Stamm in ca. 1,50 m Höhe. Bergahorn: ca. 30-jährig; zwei komplette Ringelungen an einem 50 mm dickem Ast in 2 m Höhe. Die schon vernarbte alte, mindestens von 1984 stammende Ringelung an einem Französischen Ahorn wurde in 0,80 m Höhe an einem 100 mm messenden Stamm festgestellt.

In einem Falle wurde an einem Feldahorn der Fläche A, sieben Tage nach dem ersten Einschlügen (14. 3.) am 21. 3. das Wiederöffnen einer schon vorhandenen Ringelung bemerkt. Eine hundertprozentige Artbestimmung der verursachenden Spechtart, durch Beobachtung beim Ringeln, konnte nicht erfolgen. Wir schreiben es aber dem Buntspecht (*Dendrocopos major*) zu, da nur diese Art sich im Beobachtungszeitraum im Gebiet aufhielt. Grünspecht (*Picus viridis*) und Mittelspecht (*Dendrocopos medius*) sind als ebenfalls ringelnde Arten nicht grundsätzlich auszuschließen, jedoch liegen von diesen Arten, im Gegensatz zum Buntspecht, für den Beobachtungszeitraum keine Nachweise, vom Mittelspecht bisher überhaupt noch keine, aus dem Beobachtungsgebiet vor.

Diskussion

Eine so ausführliche Beschreibung der festgestellten Ringelungen erfolgte, weil unseres Wissens dieses spezifische Verhalten der Spechte aus dem Flachland bisher nicht beschrieben wurde. So gibt es aus den Bezirken Halle und Magdeburg bisher nur zwei Veröffentlichungen zu dieser Thematik, die sich beide auf Harz und Harzvorland beziehen. Auch in keiner der anderen uns vorliegenden Arbeiten gibt es Nachweise von Ringelungen im Flachland, wie die in Magdeburg um etwa 45 m NN festgestellten. So

schreibt GATTER (1972): „In Südwestdeutschland sind Ringelbäume in allen Höhenlagen zwischen 100 und 800 m NN häufig.“ Auch RUGE (1973) bringt überwiegend Nachweise aus subalpinen Gebieten der Schweiz, Österreichs und der Bundesrepublik, keiner seiner Nachweise liegt unter 100 m NN. Bei den Nachweisen von KÖNIGSTEDT et. al. (1976) fehlen Höhenangaben. Ihren örtlichen Bezug: „... auf einer Wegstrecke von Treseburg bis zum Hexentanzplatz ...“, komplettieren wir mit den amtlichen Höhenangaben Treseburg = 270 m NN und Hexentanzplatz = 454 m NN. Auch diese Ringelungen liegen also nicht unter 100 m NN. Auf Anfrage teilte uns R. Ortlieb dankenswerterweise nachträglich die Höhenangaben seiner Nachweise (ORTLIEB, 1978) mit. Auch sie bewegen sich im Bereich zwischen 200 und 400 m NN. So stehen die von uns in Magdeburg festgestellten Ringelungen um 45 m NN sehr isoliert und wir stimmen RUGE (1973) zu, wenn er meint: „Zweifelloos wird in der Ebene jedoch weniger geringelt als in den subalpinen Wäldern.“ Auch aus naturräumlicher Sicht stehen die in Magdeburg festgestellten Ringelungen isoliert. So sind die Nachweise von GATTER (1972) und RUGE (1973) an Waldgebiete gebunden (z. B. subalpine Wälder). Auch die Nachweise von KÖNIGSTEDT et. al. (1976) und ORTLIEB (1978) beziehen sich auf Waldgebiete (Harz und Harzvorland). Im Gegensatz dazu erfolgte unsere Feststellung in einer Großstadtparkanlage im Mittelelbe-Gebiet. Weiterhin können wir KÖNIGSTEDT et. al. (1976) nicht zustimmen, wenn sie schreiben: „... doch dürfte es (das Ringeln, d. V.) sicher verbreiteter sein, als es die fehlenden Veröffentlichungen darüber vermuten lassen.“ ORTLIEB (1978) formuliert unserer Meinung nach richtiger: „Die Annahme, das Ringeln sei häufiger als allgemein angenommen, scheint noch nicht erwiesen zu sein.“ Wir gehen davon aus, daß Ringeln territorial sicher häufig ist (subalpine Wälder; RUGE, 1973), aber in der DDR sowohl in Mittelgebirgen als erst recht im Flachland wohl die Ausnahme darstellt. Einmal mit der Problematik vertraut, achteten wir in den letzten Jahren (1986–88) verstärkt in verschiedenen Gebieten der Bezirke Halle und Magdeburg (Mittelelbe-Gebiet, Hohes Holz und Hake) auf weitere Ringelungen, bisher aber erfolglos. Jeder Nachweis ist also mittelmäßig wert.

Bei der Literaturdurchsicht ergab sich beiläufig, daß den 36 bei KUČERA (1972) und GATTER (1972) aufgeführten Baumarten zwei weitere Arten zugefügt werden können, die in Magdeburg als „Ringelbaum“ auftraten. Es sind Silberahorn (*Acer saccharinum*) und Französischer Ahorn (*Acer monspessulanum*).

Für die zur Verfügung gestellte Literatur und die kritische Durchsicht des Manuskripts danken wir Dr. D. Mißbach, Magdeburg, herzlich.

Literatur

- Blume, D. (1977): Die Buntspechte (Gattung *Dendrocopos*). Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 315. 3. Aufl. Wittenberg Lutherstadt.
- Gatter, W. (1972): Das Ringeln der Spechte. *J. Orn.* **113**, 207–213.
- Glade, H., und H. Geier (1984): Ausflugsatlas Umgebung von Magdeburg. Berlin.
- Königstedt, B., und D., und D. Robel (1976): Geringelte Eiben im Bodetal (Harz). *Falke* **23**, 244–245.
- Kučera, L. (1972): Durch Spechte (Picidae) verursachte Baumschäden mit besonderer Berücksichtigung des Ringelns. *Schweiz. Z. f. Forstwesen* **123**, 107–116.
- Ortlieb, R. (1978): Durch Spechte geringelte Bäume im Bezirk Halle. *Apus* **4**, 81–83.
- Ruge, K. (1973): Über das Ringeln der Spechte außerhalb der subalpinen Nadelwälder. *Orn. Beob.* **70**, 173–179.

Klaus Pieper, Scharnhorststr. 34, O-3038 Magdeburg

Wolfgang Nicolai, Bundschuhstraße 13, O-3037 Magdeburg

Drei neue Saatkrahenkolonien entdeckt

Von Rudolf Ortlieb und Timm Spretke

Im Zuge der seit 1989 für den ehemaligen Bezirk Halle laufenden Brutvogelrasterkartierung fand S. im Frühjahr 1991 auf dem Gelände des Braunkohlenwerkes Amsdorf eine bislang unbekannte Kolonie der Saatkrahe (*Corvus frugilegus*). Die von S. eingeleiteten Bemühungen um den Schutz der Kolonie wurden von O. (Naturschutzamt Eisleben) übernommen, indem in einem Gespräch mit einem Vertreter der Werkleitung der Schutzstatus der Kolonie dargelegt wurde, um eine mögliche Gefährdung von vornherein auszuschließen. Es soll hier betont werden, daß dieses Anliegen von seiten der Werkleitung sehr entgegenkommend aufgenommen wurde.

Der im Werk beschäftigte G. Pötsch gab einen Hinweis auf eine weitere Kolonie im Nachbarort Stedten, ebenfalls auf einem Werkgelände (Brikettfabrik) gelegen. Auch in diesem Falle wurde die Werkleitung von O. auf den Schutzstatus der Ansiedlung hingewiesen. Schließlich erhielt O. Kenntnis von einer dritten Kolonie am Kernnersee.

Alle Vorkommen liegen im Südosten des Landkreises Eisleben, und ihre Entstehung in relativ geringem Abstand voneinander ist sicherlich als einheitlicher Komplex anzusehen. Vom Süden (Stedten) beginnend über Amsdorf bis zum Kernnersee liegen die Kolonien in Entfernungen von etwa 2 bis 2,5 km zueinander.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

1. Braunkohlenwerk Amsdorf: 20 Nester in zwei dicht nebeneinander liegenden Bereichen innerhalb des Werkes, Nesthöhe 6–15 m, vorwiegend auf Robinien. Nach Aussagen von Werksangehörigen erfolgte die Ansiedlung etwa 1989.
2. Brikettfabrik Stedten: Die kleine Kolonie ist auf 3, 5 und 9 Nester verteilt. Die 9 Nester liegen unmittelbar an der Straße am Ortseingang Stedten, aber noch innerhalb des Werksgeländes. Die Besiedlung erfolgte auch hier etwa 1989. Etwa 200 m von der Neuner-Gruppe entfernt wurden noch zwei Nester im Gutspark Stedten entdeckt. Nach Aussagen eines unmittelbaren Anwohners siedelten sich diese Krähen erst 1991 an.
3. Kernnersee: Die Kolonie liegt unmittelbar an einem Zufahrtsweg zu Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in einem jungen Robinienwäldchen, das mit einigen Kiefern durchsetzt ist. Vier Nester sind in Kiefern errichtet, die anderen auf Robinien in nur 7–12 m Höhe. Diese Kolonie entstand erst 1991 (S. Merker) und umfaßt insgesamt 17 Nester.

In allen Kolonien zeichneten sich die Krähen durch die bekannte übliche Vertrautheit in Menschnähe aus. Auffallend ist die offensichtliche Vorliebe für Robinien.

Die drei beschriebenen Kolonien sind gegenwärtig die einzig bekannten im Landkreis Eisleben. Die Verhältnisse in der Vergangenheit beschreibt GNIELKA (1974). Danach berief sich Kleinschmidt auf die Aussage eines Landwirtes, wonach eine kleine Ansiedlung um 1870 bei Dederstedt bestand, und 1938 verwies Kühnhorn auf eine unbestätigte Meldung, daß die Art bei Burgsdorf brüte. In den 50er Jahren brüteten etwa 20 Paare in den Bäumen an der Marktkirche Eisleben, die, wie damals üblich, von der Feuerwehr vernichtet wurden. 1965 schritt dort noch einmal ein einzelnes Paar zur Brut (ORTLIEB, 1965).

Unmittelbar an der Kreisgrenze, bereits im Landkreis Hettstedt gelegen, bestand von 1948 bis etwa 1960 im Schloßpark Helmsdorf eine Kolonie von 100 Paaren, die durch das Fällen der Horstbäume zerstört wurde (R. Sack in KEIL, 1984).

Literatur

- Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145–(241)–248
Keil, D. (1984): Die Vögel des Kreises Hettstedt. Apus 5, 149–(206)–208
Ortlieb, R. (1966): Einzelnest der Saatkrahe, *Corvus frugilegus*. Beitr. z. Vogelk. 12, 117

Rudolf Ortlieb, Lehbrite 9, Fach 184, O-4253 Helbra
Timm Spretke, Hermannstraße 3, O-4020 Halle

Ergebnisse der Wasservogelzählungen 1986/87 und 1987/88 im Bezirk Halle

Von Eckart Schwarze

1. Vorbemerkungen

Es kann eingeschätzt werden, daß dank des nimmermüden Einsatzes von über 100 Mitarbeitern wiederum über 90 Prozent der sich im Bezirk zu den Zählterminen beider Zählperioden aufhaltenden Wasservögel erfaßt wurden. Hochrechnungen, die in anderen Regionen nötig sind, erübrigen sich deshalb. Auswertbare Ergebnisse wurden von 67 bis 78 Strecken (von 79 ausgewiesenen) pro Monat erbracht. Einige erst in den letzten Jahren regelmäßig gezählte Abschnitte werden nicht in die zentrale DDR-Erfassung einbezogen. Die folgenden Zusammenstellungen weisen deshalb größere Anzahlen als die zentralen Auswertungen auf. Die 20jährige kontinuierliche Arbeit wurde auf der VII. Zentralen Tagung für Wasservogelforschung 1987 durch Verleihung einer Ehrenurkunde des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft an das Mitarbeiterkollektiv gewürdigt. Im Hinblick auf eine in Erarbeitung befindliche Darstellung des Durchzugs und der Überwinterung von Wasservögeln im Bezirk Halle wird der folgende Überblick bewußt kurz gehalten und auf eine Kommentierung einzelner Arten verzichtet.

2. Witterung, Wasser- und Eisverhältnisse

2.1. 1986/87

Im Herbst 1986 herrschte allgemein ruhiges ausgeglichenes Wetter, Regen fiel meist nur schauerartig. Nennenswerte Nachfröste gab es erst ab den letzten Novembertagen. In der 3. Dezemberdekade fiel verbreitet Schnee, die ersten Eistage traten auf, einige Tage lag eine zusammenhängende Schneedecke (bis 15 cm), stehende Gewässer vereisten. Die Elbe erreichte meist den Mittelwasserstand nicht, nur in der letzten Oktoberdekade wurde er etwas überschritten. Um den Jahreswechsel verschwand der Schnee kurzzeitig, ebenso das Eis von stehenden Gewässern, die Wasserführung der Flüsse erhöhte sich sprunghaft.

Im Januar gab es mehrfach ergiebige Schneefälle und starke Fröste, die um die Monatsmitte bei -25°C kulminierten, gleichzeitig lag der Schnee bis zu 25 cm hoch. Die Flüsse führten in der ersten Hälfte des Monats starkes Hochwasser, die Elbe vom 11.-23. 1. Treibeis. Nach Abschwächung in der 3. Dekade verschärfte sich der Frost zum Monatswechsel erneut, dabei sank der Elbpegel Anfang Februar bis fast auf den Normalzustand, und es bildete sich abermals Treibeis. Frostmilderung veranlaßte in der 2. und 3. Monatspentade Verschwinden des Schnees und erneutes Hochwasser, das aber auf der Elbe nicht die Januarspitze erreichte. Nochmaliges Auftreten stärkerer Nachfröste und Schneefall hatte in der 2. Februarhälfte abermals Schneehöhen bis zu 10 cm zur Folge, der Pegel der Flüsse sank wieder. Das Frostwetter hielt bis in die 3. Märzpentade an, es gab jedoch nur wenig Neuschnee. Erst in der 3. Märzdekade trat merkbare Erwärmung ein, so daß wieder starkes Hochwasser auf den Flüssen entstand.

Stehende Gewässer waren in der Weihnachtszeit und dann durchgehend von Anfang Januar bis in die 5. Märzpentade vereist, im Januar auch die zuvor überschwemmten Auenflächen.

Der Winter war insgesamt streng und schneereich. Außerdem waren die ersten Monate 1987 durch hohe Wasserstände der Flüsse und Vereisung ihrer Umgebung gekennzeichnet. Dadurch war die Wasservogelerfassung vor allem im Februar erschwert.

2.2. 1987/88

Im Gegensatz zum strengen Winter der Vorsaison war das Winterhalbjahr 1987/88 ausgesprochen mild und schneearm.

Ende November gab es die ersten Nachfröste, die dann in der 1. Dezemberhälfte am 8. 12. mit -11°C das Maximum des Winters erreichten. In dieser Zeit traten auch die einzigen, wenigen Eistage auf, so daß in der 2. Monatshälfte stehende Gewässer zugefroren waren.

Niederschlagreich war jeweils die 2. Hälfte der Monate November und Dezember. Dadurch erhöhte sich die Wasserführung der Flüsse, die zumeist unterhalb des Mittelwasserstandes lag, – bei der Elbe kurzzeitig um den 25. 11. auf über 1 m, nach abermaligem Absinken dann in der letzten Dezemberdekade sogar auf über 2 m über den Normalstand. Die 2. und 3. Januardekade waren durch leichte Nachfröste gekennzeichnet, so daß sich die stehenden Gewässer ab Monatsmitte für etwa 10 Tage mit einer dünnen Eisdecke überzogen. Nach abermaliger Milderung gab es dann ab Mitte Februar bis Mitte März wieder durchweg leichte Nachfröste, aber lediglich Mitte Februar vereisten die Standgewässer wenige Tage, weil die Tagestemperaturen ansonsten den Gefrierpunkt überschritten. Februar und März waren niederschlagreich, meist fiel aber nur Regen. Eine dünne (ca. 2 cm) starke Schneedecke lag nur um den Monatswechsel. Der Wasserstand der Flüsse war bis Mitte März etwas erhöht und schwankte nach entsprechendem Absinken im Januar bei etwa 1 m über dem Normalstand, ehe sich in der 2. Märzhälfte die Frühjahrshochwasserwelle abzeichnete.

3. Zählergebnisse

Nachdem die Gesamtzahl der erfaßten Wasservögel in den zuletzt ausgewerteten drei Zählperioden kontinuierlich absank (SCHWARZE, 1987), stieg sie nun wieder über 1986/87 zu einem neuen Durchschnittsmonatsmaximum von etwa 81 700 Vögeln 1987/88 an. Die bisherige Höchstzahl stammte aus der Saison 1982/83 (75 500). Der Winter 1987/88 erbrachte auch im November 1987 mit etwa 117 000 Vögeln die höchste absolute Monatszahl. Eine große Rolle für diesen allgemeinen Anstieg spielt die Vergrößerung der Anzahl durchziehender und überwinternder Saat- und Bleisgänse.

Interessant ist ein Vergleich, der sich durch die direkte Aufeinanderfolge des langen, strengen und recht schneereichen Winters 1986/87 und des ausgesprochen milden Winters 1987/88 ergibt. Einschränkung ist aber bei Betrachtung längerer Zeiträume festzustellen, daß ein Versuch, Korrelationen zwischen Witterung und zahlen- und artenmäßig unterschiedlichem Auftreten von Vogelarten herzustellen, recht widersprüchlich sein kann. Lokale und z. T. auch recht großräumig auftretende Witterungsfaktoren reichen allein nicht aus, Fluktuationen bei Wasservogeldurchzug und -überwinterung in bestimmten begrenzten Regionen zu erklären.

Für die hier betrachteten beiden Zählperioden fällt aber immerhin die deutliche Abwanderung im strengen Januar und Februar 1987 auf. Der Bestand in diesen beiden Monaten betrug weniger als 40 Prozent des Folgejahres. Im Vergleich mit anderen Jahren, in denen im März die wenigsten Vögel anwesend waren, weil wahrscheinlich der Heimzug schon früher, verteilt und unmerklicher stattfand, zeigte die Fastverdopplung im März 1987 beträchtliches Rückzugsgeschehen an.

Die zuletzt aufgeführte Dominanzreihe (SCHWARZE, 1987) bleibt bezüglich der Reihenfolge der Arten weiterhin gültig.

Tabelle 1: Ergebnisse der Wasservogelzählungen der Saison 1986/87

Art	12.10. 1986	16.11. 1986	14.12. 1986	18.1. 1987	15.2. 1987	15.3. 1987
Anz. gezählter Strecken	69	76	72	74	67	77
Sterntaucher		1				1
Haubentaucher	514	248	132	8	6	34
Rothalstaucher	5	1	1	1		
Ohrentaucher	1			1	3	
Schwarzhalstaucher	6		1			
Zwergtaucher	143	83	67	49	6	7

Art	12.10. 1986	16.11. 1986	14.12. 1986	18.1. 1987	15.2. 1987	15.3. 1987
Kormoran	30	18	6	2	2	101
Graureiher	790	399	273	103	116	407
Chileflamingo		1	1			
Singschwan	1	55	92	87	70	153
Zwergschwan			1			1
Höckerschwan	698	871	889	813	994	1142
Graugans	1			2	4	102
Bleßgans	267	1002	1506			15
Saatgans	20461	32422	37429	183	897	3724
unbest. Gänse	75	507	8	1		7
Kanadagans	1	10			2	2
Brandgans		1	1			3
Rostgans	1					
Stockente	32954	36477	36319	23673	22298	36323
Krickente	2412	1321	1459	182	567	576
Knärente		4				2
Schnatterente	6	15	31		1	2
Pfeifente	18	27	6			5
Spießente	20	13	8	1	1	12
Löffelente	845	126	2	1		
Kolbenente		1				
Tafelente	4315	8291	8012	1291	3050	7366
Moorente	2	2	2			
Reiherente	1047	1567	1068	498	503	1809
Bergente					1	
Schellente	37	153	142	291	237	393
Samtente	1	1				
Mandarinente	1	1	2	1		
unbest. Enten	1	8	1	1	1	1
Gänsesäger	1	11	28	938	1094	1432
Mittelsäger				4	9	28
Zwergsäger			2	45	71	137
Bleßhuhn	8298	10134	10491	3110	1721	4144
Teichhuhn	33	28	16	12	11	7
Wasserralle	20	6	1			
Kranich	2	1358				63
Summe	73008	95163	97997	31298	31665	57999

Tabelle 2: Ergebnisse der Wasservogelzählungen der Saison 1987/88

Art	18.10. 1987	15.11. 1987	13.12. 1987	17.1. 1988	14.2. 1988	13.3. 1988
Anz. bezählter Strecken	71	78	74	77	74	76
Prachtaucher			1			
Sterntaucher		1				
Haubentaucher	469	292	47	90	81	143
Rothalstaucher	6	5	1	1	1	1
Schwarzhals- taucher	2	1				
Zwergtaucher	111	101	105	29	46	29
unbest. Lappentaucher		6				
Kormoran	74	184	10		15	63
Graureiher	521	629	311	347	441	581
Silberreiher		1				1
Große Rohrdommel						3
Weißstorch	1					
Singschwan	31	155	167	96	107	11
Zwergschwan	6					
Höckerschwan	835	1 234	1 323	1 138	839	693
Graugans	136	62	1	22	4	27
Bleßgans	662	1 270	235	231	1 746	159
Zwerggans					1	
Saatgans	13 802	38 834	21 810	20 111	26 053	12 205
Kurzschnabelgans			1			
Streifengans	1					
Schneegans			1			
Unbest. Gänse	1	91				
Weißwangengans		5				
Kanadagans			11		12	1
Rothalsgans		1				
Brandgans		1	3	1	1	10
Stockente	26 579	41 661	42 151	40 859	35 582	25 949
Krickente	1 788	7 075	681	918	960	948
Schnatterente	18	36	6			8
Pfeifente	13	90	10	32	42	58
Spießente	7	20	3	6	4	13
Bahamaente		1				
Löffelente	540	339	5			9
Kolbenente	1		3	2	3	
Tafelente	5 014	10 551	10 304	7 621	4 679	7 536
Moorente	2	5				
Reiherente	1 097	1 785	1 106	1 110	1 480	1 337
Bergente	1	2	5	9	10	9
Schellente	67	193	202	185	184	182

Art	18.10. 1987	15.11. 1987	13.12. 1987	17.1. 1988	14.2. 1988	13.3. 1988
Eisente					1	
Eiderente			1			
Samtente			2	1	2	1
Trauerente		8	1		1	1
Mandarinente	6	10	2	7	5	5
Brautente	2	2	2	2	2	2
unbest. Enten			1	75	1	1
Gänsesäger	3	6	178	270	400	347
Mittelsäger				5	2	2
Zwergsäger		5	32	28	75	42
Bleßhuhn	12003	11646	12320	8373	7292	6691
Teichhuhn	11	17	10	8	9	18
Wasserralle	5	1		1	1	2
Kranich	24	254	1			27
Summe	63772	116580	91053	81588	80082	57105

Literatur

Schwarze, E. (1987): Ergebnisse der Wasservogelzählung 1983/84, 1984/85 und 1985/86 im Bezirk Halle. Apus 6, 204–212.

Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, O-4530 Roßlau

Seltenere Vögel im Unstruttal

Von Michael Krawetzke

Das Beobachtungsgebiet

Im westlichen Abschnitt, zwischen Memleben und Nebra, wird das im Unstrut-Trias-Land gelegene Flußtal von hohen Sandsteinbrüchen begrenzt. Anschließend verbreitert es sich; Wiesen und Ackerland bieten nun das Bild einer typischen Flußaue. Stellenweise erreichen Hügel und Höhenzüge die Unstrut. Im mittleren Abschnitt begrenzen von Norden her Muschelkalkhänge der Querfurter Platte die Aue. An den südexponierten Hängen wechseln Trockenrasen mit Weinbergen und klüftigen Kalkschotterhängen ab, so daß sich ein vielgestaltiges Bild bietet. Der Fluß verläuft in Windungen und nimmt Wasser aus schilfbestandenen Wiesenröhren und aus Bächen auf. Örtlich reicht Laubwald bis an das Ufer des Flußlaufes heran. Wo die Unstrut noch nicht melioriert worden ist, blieben dem Fluß die steilen, unbewachsenen Uferwände und der Baumbestand erhalten. Dieser setzt sich vorwiegend aus Pappeln, Eschen, Erlen, Weiden, auch Kopfweiden und Obstbäumen zusammen. Auf den Trockenhängen herrschen dagegen Schwarz- und Weißdorn, Heckenrosen und Hartriegel vor. Bedeutungsvoll für die Vogelvorkommen sind die jährlich von Schmelzwässern herrührenden Überschwemmungen der Flußaue.

Spezieller Teil

Abkürzungen: BS – Burgscheidungen, KS – Kirchscheidungen

Kormoran: 19. 4. 1988 – 3 überfliegen mehrmals die überflutete Wiese, KS.

Saatgans: 25. 1. 1989 – 42 von 14–16 h auf Wintergerste bei KS.

Graugans: 14.–25. 4. 1988 – 1, sehr scheu, auf Hochwasser bei KS.

Schnatterente: 1988 mehrfach auf überschwemmten Wiesen bei KS: 22. 3.–1,1; 26. 3. 2,2; 8.+9. 4.–3,2; 10. 4.–1,1; 12. 4.–1,1; 14. 4.–3,2; 19. 4.–2,1; 25. 4.–1,2; einmal im Winter am 30. 12.–1,0.

Bergente: 25. 4. 1988 – ♀ auf Hochwasser KS. 13. 11. 1988 – ♂, Unstrut bei Schleuse Laucha.

Schwarzmilan: 1982, 1985, 1987 und 1988 Brut im selben Horst, 16 m hoch in einer Kopfpappelreihe inmitten einer Wiese bei KS; 1985 und 1987 3, 1988 2 Junge. 1988 eine weitere Brut, 18 m hoch in einer Schwarzpappel direkt an der Unstrut bei KS, 3 Junge. Ferner 1985 und 1987 Brut mit 3 Jungen im Wennunger Holz, 1988 ohne Erfolg; aber 1988 Brut im Balgstädter Holz mit 4 Jungen.

Fischadler: Am 22. 3., 28. 3., 6. 4. und 16. 4. 1988 – 1 über dem Hochwasser bei KS, am 28. 3. mit Fisch, der dem Adler von zwei Bussarden abgejagt wird.

Wasserralle: 19. 6. 1981 – Nest mit den Schalen von mindestens 2 Eiern am stark verschliffenen Flutgraben bei KS.

Wachtelkönig: Regelmäßig rufende Vögel auf den feuchten Unstrutwiesen bei KS: 20. 5.–26. 6. 1980 – 1; 25. 6. 1981 – 1 (fliegt auch auf); 1982 am 14. 5.+30. 5.+4. 6. – 1, am 16. 5. – 2, am 20. 5. – 3; 11. 6. 1984 – 2; 2. 7. 1987 – 1; 29. 5.+4. 6. 1988 – 1.

Austernfischer: 10. 5. 1987 – 1, überschwemmte Wiese bei KS.

Flußregenpfeifer: Bruten auf den vom Hochwasser hinterlassenen Schlammflächen bei KS: 1981, 1982, 1985 – 1 Brut; 1988 – 3 Bruten. Außerdem warnten am 10. 5. 1988 3 Altvögel auf einem überschwemmten Feld bei Karsdorf.

Kiebitzregenpfeifer: 29. 4. 1988 – 2 unter Bruchwasserläufern, Grünschenkeln und Dunklen Wasserläufern auf Hochwasserfläche KS.

Uferschnepfe: Mehrfach als Durchzügler auf überschwemmten Wiesen bei KS: 18. und 21. 4. 1980 – 2; 6. 4. 1981 – 14; 10. 4. 1981 – 6; 17. 4. 1981 – 4; 19.+21. 4.+3. 5. 1981 – 1; 26. 4. 1982 – 1; 19. 4. 1988 – 6; 22. 4. 1988 – 1.

Kuckuck: Hauptwirt ist der Sumpfrohrsänger, welcher in den fast überall am Unstrutrand befindlichen Brennesselbeständen häufig siedelt. In den Nestern wurden gefunden: 26. 6. 1983 – 1 junger Kuckuck, neben einem anderen Nest die Rupfung eines Jungkuckucks, KS.

24. 6. und 19. 7. 1984 – je 1 zerstörtes Kuckucksei, KS.

1988 glückten 8 Funde: 29. 5. – 1 Ei + 1 Wirtsei 60 cm hoch, Nesseln + Schilf, KS; 14. 6. – 1 Ei + 4 Wirtseier, 40 cm, Brennesseln, KS; 14. 6. – 1 Ei + 2 Wirtseier, 45 cm, Brennesseln, KS; 14. 6. – 1 Ei + 2 Wirtseier, 40 cm, Brennesseln, KS; 14. 6. – 1 Ei + 1 Wirtsei, Brennesseln, KS; 4. 7. – 1 Kuckucksei verlassen, 50 cm, Brennesseln, BS; 4. 7. – 1 Jungkuckuck fast flügge, 30 cm, Brennesseln, BS.

In einem Fall war die Gartengrasmücke Wirt: 22. 5. 1988 – 1 Ei + 1 Wirtsei, 1,5 m in Heckenrose, Ödlandfläche bei Krahwinkel; am 4. 6. enthielt das Nest 4 junge Grasmücken, das Kuckucksei war verschwunden.

25. 6. 1988 – 1 Kuckucksei in verlassenen Nest des Sumpfrohrsängers, 45 cm hoch in Brennesseln an der Tröbsdorfer Schleuse.

Steinkauz: 1980 Brut mit 3 Jungen, hohle Kopfweide, Wiese bei BS. 30. 5. 1981 – 2 Junge in hohler Kopfweide, 2 m hoch, BS. 24. 5. 1982 – mind. 1 Jungvogel in hohler Kopfweide, 2 m, BS. 3. 6. 1984 – mind. 2 Junge, hohle Kopfweide, 2 m, BS. 11. 6. 1984 – Junge in 4 m hoher Höhle, Kopfweide, KS, hier auch Brutverdacht 1980 bis 1983 sowie 1985. Bei BS auch 1983 Brutverdacht. Von 1986 an nach strengem Winter keine Hinweise auf Brut.

Wiedehopf: 1988 von April bis Anfang Juni Beobachtung eines Vogels, auch Nestbau in einem Nistkasten, aber keine Brut.

Schafstelze: In der Unstrutau noch verhältnismäßig häufig; 1981–1988 5–6 Brutpaare auf der Wiese bei KS.

Uferschwalbe: 1988 Kolonie mit 50–60 Brutpaaren, Sandgrube Karsdorf.

Braunkehlchen: 1980 – ad. verleitet, Wiese, KS. 24. 6. 1984 – 2 ad. mit Futter warnen, Wiese, KS. 1985+1987 – 1 BP, Ödland am Lohholz östlich von Karsdorf. Hier 1988 Brut: 6 Junge, 2–3 d alt, am 5. 6.

Wacholderdrossel: 1980 – 6 Nestfunde in Kolonie bei KS (9 m, 4,5 m und dreimal 6 m, Pappel; 1 m, Weißdorn) und 2 am Weg zwischen KS und BS (2 m, Pflaume; 2 m, Apfel). 1981 – 49 Nestfunde in 4 Kolonien (6+13+19+11), Wiesen bei KS und BS, 1 – 18 m hoch, in Pappel (25), Weide (14), Apfel (5), Esche (2), Pflaume (2), Birne (1). 1982 – 35 Nestfunde in 5 Kolonien, davon 4 bei KS und BS (11+11+5+3 Nester) und eine an der Zuckerfabrik Laucha mit 5 Nestern. Nesthöhe 1–12 m, Nestbäume Weide (10), Pappel (8), Esche (5), Apfel, Pflaume, Birne (je 3), Weißdorn (2), Erle (1). 1983 – 12 Nester in 2 Kolonien bei KS und BS (5+7 Nester), 2 – 9 m hoch in Pappel (7), Weide (4), Pflaume (1). 1984 – 8 Nester, 3 – 9 m hoch in Pappeln, Wiese KS, und 9 Nester, 2 – 9 m hoch in Pappeln (5), Weide und Weißdorn (je 2), Wiese KS. 1985 kein Brutnachweis. 1987 Nest in Weide und benutztes Nest in Pappel bei KS. 1988 – 3 Nester KS (2mal 5 m, Weide; 1mal 6 m, Pappel).

Sperbergrasmücke: Brutvögel im mit Gebüschkomplexen und Baumgruppen durchsetzten offenen Gelände. 24. 5. 1982 – Nest mit 4 kleinen Jungen, 50 cm hoch in Heckenrose, Galgenberg KS; hier warnten auch 1984 2 ad. und brüteten 1987 zwei Paare (4. 6. – 1 Ei, 60 cm, Schlehe, später verlassen; 4. 6. – 5 Eier, am 20. 6. – 4 juv., 50 cm, Schlehe). 31. 5. 1987 – 2 warnen, Trockenhang Krahwinkel; hier 1988 Nest, 1,9 m hoch in Heckenrose (22. 5. – im Bau, 1. Ei am 23. 5.; aus 5 Eiern schlüpften 5 Junge). 1988 Nest 1,6 m hoch in Heckenrose auf Ödlandfläche östlich von Karsdorf (1. Ei am 4. 6., später 4 Eier, am 26. 6. aber nur 1 juv.).

Zwergschnäpper: 12. 5. 1988 – ♂ mit heller Kehle singt ausgiebig auf Rotbuche im Schneektal bei Bad Bibra.

Beutelmäuse: Brutvogel seit 1982. In diesem Jahr 2 Bruten, 1984 eine Brut bei KS, 1988 4 Bruten bei KS, 3 Bruten bei BS, 1 Brut am Altarm bei Wendelstein. Alle Nester an Weiden am Rand der Unstrut.

Grauammer: 1980 Brut an einem Feldweg mit Pflaumenbäumen (25. 6. – ad. füttert 1 juv.), ein weiteres Paar am Bahndamm bei KS. 10. 6. 1982 – Nest mit 5 fast flüggen Jungen zwischen Gras und Beifuß in aufgelassener Sandgrube bei KS. Ab 1983 waren diese Plätze verwaist. 1985–1988 bis 5 BP auf Ödlandfläche östlich Karsdorf. Nestfunde: 23. 6. 1985 – 5 Eier, 40 cm hoch in Stauden; 16. 6. 1988 – 4 fast flügge Junge + 1 Ei zwischen Brennesseln; 16. 6. 1988 – 4 Eier, am 26. 6. 4 kleine Junge im hohen Gras; 16. 6. 1988 – 1 ganzes und 1 zerstörtes Ei in Taubnesseln.

Michael Krawetzke, Bahnhofstraße 24a, O-4801 Kirchscheidungen

Zum Stromtod von Vögeln

von Rolf Weißgerber

Das Ansteigen des Energiebedarfs in den Industrieländern verursacht zwangsläufig auch ein immer dichter werdendes Netz an Hochspannungsfreileitungen. Damit erhöht sich besonders für Zugvögel auf ihren Wanderungen das Risiko einer Kollision. Sind solche Freileitungen ungünstig trassiert, d. h. ohne Beachtung von natürlichen und anderen lokalen Besonderheiten projektiert und realisiert worden, so verursachen sie mitunter sehr hohe Vogelverluste. Über eine solche „Vogelfälle“ berichteten GROSSE et al. (1980).

Den Kreis Zeitz überspannt seit 1980 in west-östlicher Richtung eine 380-kV-Leitung, die 19 Leiterseile besitzt. Der östliche Überspannungsbereich zwischen Weißer Elster und der Grenze zum Kreis Altenburg ist etwa 15 km lang und wird seit Herbst 1983 in unregelmäßigen Abständen, jedoch besonders intensiv während der herbstlichen Zugzeit, hinsichtlich verunglückter Vögel abschnittsweise kontrolliert. Die von GROSSE et al. (1980)

veröffentlichten Daten regten diese Aktivitäten an. Das Resultat der Kontrollen soll in einer späteren Arbeit zusammenfassend dargestellt werden. Ein Teilergebnis ist jedoch bereits zum jetzigen Zeitpunkt mittellenswert, da es sich hierbei um einen nicht alltäglichen Fund handelt. Dieses eindrucksvolle Negativerlebnis hatte am 16. September 1988 H. Patschke. Unter dem Leitungsabschnitt zwischen Großem Schnaudertal und Geyersberg unweit der Ortschaft Spora fand er, auf einer Länge von 100 Meter konzentriert, 14 tote Eiderenten (*Somateria mollissima*). Alle Tiere waren weibchenfarbig und hatten, bis auf zwei mit gebrochenem Flügel, keine äußeren Verletzungen. H. Patschke übergab die Tiere seinem hiesigen Jagdleiter. Zur Präparation waren die Vögel nicht mehr geeignet. Die relativ große Anzahl der toten Tiere ließ darauf schließen, daß es sich bei den eingeflogenen Eiderenten um einen größeren Trupp gehandelt haben mußte. Um diese Vermutung zu bestätigen, erfolgte am 17. und 18. 9. 1988 eine Nachsuche, welche die gesamte Leitung östlich der Weißen Elster und alle Tagebauseen einschloß. 800 Meter von der Unglücksstelle entfernt fanden wir dann auch eine weitere tote Ente und einen lebenden, vermutlich erschöpften, ebenfalls weibchenfarbigen Vogel, den vor unserem Eingreifen mehrmals ein Mäusebussard attackierte. Erst bei Annäherung auf etwa 3 Meter flog die Eiderente auf und verschwand in einem 100 Meter entfernten Feldgehölz nahe der Großen Schnauder.

Auf dem Tagebausee in Kretzschau tauchten am 18. 9. 1988 acht Eiderenten (alle weibchenfarbig) im tiefen Wasser nach Nahrung. Letztmalig wurden hier am 23. 9. 1988 zwei Enten dieser Art beobachtet.

An der Unglücksstelle hängen die Leiterseile in einem Bereich von etwa 25 bis 40 Meter über der Erde. Der Tagebausee Spora ist 1,5 km entfernt. Enten führen Zugbewegungen normalerweise in größeren Höhen aus, so daß die Kollision mit den Leitungen nicht unbedingt während des Durchzuges erfolgt sein muß. Wahrscheinlicher ist ein Aufsteigen der Eiderenten vom Tagebausee Spora mit anschließendem Weiterflug in Richtung Schnaudertal. Beim Überfliegen des Geyersberges kam es dann zur Kollision mit der Hochspannungsfreileitung.

Eiderenten sind, trotz zunehmender Nachweise besonders im Hallenser Raum (TEICHMANN und WEIS, 1986), seltene Binnenlandgäste. Diese Seltenheit potenziert sich im Kreis Zeitz durch das Fehlen großer, attraktiver Rast- bzw. Überwinterungsgewässer. Für unser Gebiet waren diese insgesamt 24 Vögel, wenn auch unter recht unerfreulichen Umständen, der erste Nachweis dieser Art.

Literatur

Grosse, H., Sykora, W., und R. Steinbach (1980): Eine 220-kV-Hochspannungsstrasse im Überspannungsgebiet der Talsperre Windischleuba war Vogelfalle. Falke 27, 247-248.

Teichmann, A., und D. Weis (1986): Sommerfeststellungen von Eiderenten im Raum Halle-Merseburg. Apus 6, 129-130.

Rolf Weißgerber, H-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

KLEINE MITTEILUNGEN

Nachtreiher im NSG „Steckby-Lödderitzer Forst“

Bei einer Kontrolle an den Biberlöchern auf dem Elbeheger vor der Steckbyer Forstabt. 204, 1 km unterhalb der Fähre Aken, konnte gemeinsam mit Herrn J. Haferkorn am 7. 7. 1987 gegen 20.00 Uhr ein Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) beobachtet werden. Der Vogel stand aufrecht unter einer umgebrochenen alten Weide am Ufersaum, in gleicher Weise wie eine auf Ansitzwarte befindliche Rohrdommel. Die Entfernung betrug 10-15 m, so daß mit dem 7×50-Glas alle Färbungsdetails des immaturren Reiher gut sicht-

bar waren. Auffällig waren die gedrungene Gestalt, der große Kopf und der kurze Schwanz. Die Läufe waren gelbgrün, der Schnabel gelb-graugrün mit schwarzer Spitze und die Iris gelb gefärbt. Die bräunliche Oberseite wies große weiße Flecken auf, die bereits mit bloßem Auge, besonders im Flügel, gut zu erkennen waren. Die hellere Unterseite zeigte vor allem im Brustbereich (Kropf) eine bräunliche Streifenzeichnung.

Während der Beobachtung verharrte der Vogel in dieser steifen Haltung und bewegte lediglich äußerst langsam den Kopf. Nach 5 Minuten löste er sich plötzlich aus dieser Haltung und hüpfte halb fliegend in das Geäst der Weide, flog 20 m weiter in die nächste Bruchweide, um nach kurzer Kletterpartie in den Eichenbestand am Ufersaum abzufiegen, wo er in etwa 8 m Höhe aufbaumte. Auf dem Rückweg, etwa eine Stunde später, begegneten wir dem Nachtreiher nochmals. Er stand, wiederum von einer Weide gedeckt, im „Steilbereich“ der kleinen Insel im Großen Biberloch. Uns bemerkend, flog er abermals in geringer Höhe in den Auwald ab.

Diese Beobachtung ist der zweite Nachweis der Art für das Naturschutzgebiet. Am 18. 6. 1967 gelang H. Stenzel am Schmiedesee in der Lödderitzer Forst die Beobachtung eines Nachtreihers (ROCHLITZER und KÜHNEL, 1979). Beide Feststellungen fallen in die Brutzeit und damit in die Jahreszeit geringster Nachweishäufigkeit in der DDR (KOLBE und NEUMANN, 1988). Das Naturschutzgebiet erscheint für eine Ansiedlung bei günstigen Bedingungen geeignet, und es sollte zukünftig verstärkt auf diese recht heimliche Art geachtet werden. Hierfür sprechen auch das Vorhandensein einer großen Graureiher-Kolonie im Elbe-Saale-Winkel und periodisch lang andauernde Hochwasserstände, die Neuan siedlungen wie beim Kormoran induzieren können. So kam es während des lang anhaltenden Hochwassers im Frühjahr 1987 in der Graureiher-Kolonie zur erfolgreichen Ansiedlung des Kormorans (ROCHLITZER, 1988), nachdem einige Jahre zuvor im Eschenwäldchen auf den Schöneberger Wiesen der erste Brutversuch von 3–4 BP scheiterte.

Literatur

- Kolbe, U., und J. Neumann (1988): Der Nachtreiher in der DDR. Falke 35, 398–404.
Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
Rochlitzer, R. (1988): Erfolgreiche Kormoranbrut 1987 an der mittleren Mittel elbe. Apus 7, 1–3.

Dr. Dietrich Heidecke, Block 943/6, O-4090 Halle-Neustadt

Reiherentenbruten im Harz

Die Reiherente (*Aythya fuligula*) dehnte seit 150 Jahren ihr Brutareal auf große Teile Mitteleuropas aus (MLÍKOVSKÝ und BURIČ, 1983). Der Harz wurde nur während der Zugzeiten berührt (KÖNIG, 1974; LUTHER und LUTHER, 1986; BOCK, in Vorber.). Ein Brutnachweis gelang nur im Südh arz (ORTLIEB, 1986). 1987 konnten auf der Harzgeröder Hochfläche – Gebietsbeschreibung bei HANDTKE (1967) – drei Bruten nachgewiesen werden.

Bereits 1985 hielt sich im Mai ein Paar auf dem Judenteich bei Harzgerode auf, ohne aber länger zu verweilen. Ein Jahr später bestand dort Brutverdacht. Ein Paar hielt sich vom 22. 5. – 10. 7. auf.

1987 konnte das erste Paar ab 29. 4. festgestellt werden; ab 26. 5. waren dann 2 Paare anwesend. Am 4. 7. führte ein ♀ 5 kleine Junge, ein weiteres Junges schwamm verlassen auf dem angrenzenden Hagenröder Teich. Vermutlich erfolgte hier die Brut, obwohl die Enten fast nur auf dem Judenteich zu beobachten waren. Das zweite ♀ führte am 28. 7. 2 kleine Junge. Die ♂ verweilten recht lange, mindestens bis 11. 7., in der Nähe der ♀. Dann war erst wieder am 11. 8. ein ♂ im Gebiet. Das bestätigt die Aussage, daß die Paarbindung bei Einzelbruten stärker ist als in Gebieten mit hoher Siedlungsdichte (MLÍKOVSKÝ und BURIČ, 1983).

Ein dritter Brutnachweis gelang auf der Faulen Pfütze bei Straßberg. Hier führte am 2. 8. ein ♀ 5 kleine Junge, später nur noch 4. Die Familien blieben recht lange zusammen. Die letzten Reiherenten im Gebiet der Harzgeröder Teiche wurden am 20. 9. gesehen.

Literatur

- Bock, H. (in Vorbereitung): Entenvögel im Unterharz.
Handtke, K. (1967): Beiträge zur Libellenfauna des Harzes. 1. Das Straßberg-Harzgeröder Teichgebiet. Naturk. Jber. Mus. Heineanum 2, 23–35
König, H. (1974): *Aythya fuligula* – Reiherente. In: Haensel, J., und H. König, Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **IX**, 2, 59–61
Luther, D., und D. Luther (1986): Ornithologische Beobachtungen um Straßberg/Harz (III). Apus 6, 110–118
Mlíkovský, J., und K. Buřič (1983): Die Reiherente *Aythya fuligula*. Die Neue Brehm-Bücherei H. 556. Wittenberg Lutherstadt.
Ortlieb, R. (1986): Reiherentenbrut im Südharz. Apus 6, 141.

Harald Bock, Straßberger Straße 19, O-4301 Siptenfelde

Kanadagans-Graugans-Mischlinge bei Dessau

Über Kanadagans-Graugans-Mischlinge wurde schon des öfteren berichtet, z. B. BERG (1930), HAACK (1969), BRUNS (1987); Fotos in BERG (1930) S. 10, 98, 105; Orn. Mitt. 39 (1987) S. 58, 76, 77.

Auf dem Westteil des Kühnauer Sees, nordwestlich von Dessau, bemerkte ich am 5. 6. 1988 aus größerer Entfernung zwischen 8 immaturen Höckerschwänen 3 Gänse, deren Aussehen an Kanadagänse erinnerte. Die Vögel besaßen aber helle Schnäbel und ein recht ausgedehntes schmutzigweißes Wangenfeld. Bevor es mir gelang, durch Standortwechsel die Distanz zu den Tieren zu verringern, flogen sie mit den Schwänen – vertrieben durch einen revierbehauptenden Altschwan – in Richtung Elbe ab, die nur etwa 1 km nördlich vom Kühnauer See entfernt ist. Eine Nachsuche am 7. und 8. Juni an der Elbe war erfolgreich. Nun mit guter Optik ausgerüstet (Asiolo 42fach), konnten die Gänse, in deren Nähe sich wiederum immature Höckerschwäne befanden, bei Elbstromkilometer 267 längere Zeit betrachtet werden. Sie schwammen nicht nur auf dem Fluß, sondern nahmen auch auf einer mit Gräsern bewachsenen Buhne Nahrung auf. Schwäne, die ihnen dabei zu nahe kamen, wurden weggebissen.

Nachstehende Merkmale wurden notiert:

- heller, gelblicher Schnabel, Nagel dunkel (schwarz?)
- heller Augenring, bei einer Gans besonders deutlich ausgeprägt
- von der Kehle ausgehendes schmutzig-weißes, recht ausgedehntes rundlich-ovales Wangenfeld
- Stirn, Scheitel, Nacken und Hals dunkelbraun, aus größerer Entfernung schwarz wirkend
- Oberseite dunkelbraun mit hellen Federsäumen in der Rückenpartie
- Brust gelblich-hellbraun
- Flanken gelblich-hellbraun mit hellen Federsäumen
- Bauch (bei einer sich putzenden Gans gut erkannt) schmutzig-weiß
- Unterschwanzdecken weiß
- Füße grau

Als ich aus der Deckung trat (linkselbische Seite), ließ sich zunächst eine der am jenseitigen Ufer rastenden Gänse stromabwärts treiben, bald folgte ihr eine zweite nach. Hierbei stießen sie laute, weithin hörbare Rufe aus, die ich mit „quäöh“ notierte. Später fanden sie sich wieder zusammen. Am 9. 6. trafen wir – R. Schmidt und ich – sie nicht an. E. Lill stellte sie aber nochmals am 27. 6., 8. 7. und 16. 7. an den Elbstromkilometern 265 bzw. 267 fest.

Möglicherweise hielten sich die Tiere schon im Mai im Gebiet auf, denn am 15. 5. sah E. Lill 3 über die Elbe zum Unterluch fliegende Gänse bei Elb-km 263, bei denen es sich um die Mischlinge gehandelt haben könnte. Gesichert dagegen ist die Beobachtung vom 4. 6., als P. Birke sie auf dem Kühnauer See antraf.

Literatur

Berg, B. (1930): Die Liebesgeschichte einer Wildgans. Berlin.

Bruns, H. (1987): Graugans-Kanadagans-Mischlinge auf Sylt. Orn. Mitt. 39, 76–77

Haack, W. (1969): Jahresbericht 1968 – Nachtrag – aus der Region Süd (Holstein) der O.A.G. Corax 3, Beih. 1, 10–19.

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Gehäuftes Vorkommen von Mäusebussarden bei Königerode

Am 13. 12. 1987 begingen wir das Gebiet „Neues Schloß – Trockenwerk Harz – Königerode“ (Kr. Quedlinburg). Das Gebiet liegt nördlich der F 242 zwischen Mansfeld und Harzgerode in einer Höhenlage von 320 bis 370 m im östlichen bzw. 370 bis 405 m im westlichen Teil. Die Gesamtlänge der Exkursionsstrecke betrug etwa 8 km, die Begehungszeit lag zwischen 14 und 16 Uhr.

Das Gebiet wird landwirtschaftlich genutzt, 80 Prozent als Ackerland, 15 Prozent als Wiese oder zur Grünfuttergewinnung; 5 Prozent entfallen auf Gräben, Unland, Wege usw. Die Ortslage Königerode befindet sich an der südwestlichen Peripherie des Untersuchungsgebietes, das etwa 5 km² umfaßt.

Während der zurückliegenden Jahre war schon mehrfach eine Massierung von Greifvögeln im Gebiet zu verschiedenen Jahreszeiten aufgefallen. Am 9. 12. 1987 konnte an der F 242 vom Linienbus aus wieder eine starke Konzentration von Mäusebussarden (*Buteo buteo*) festgestellt werden. Während der Begehung am 13. Dezember wurden nördlich der Landstraße 130 Bussarde gezählt. Das Gebiet südlich der F 242 konnte nicht eingesehen werden, aber während der Anfahrt zum Ausgangspunkt der Exkursion wurden dort vom Bus aus etwa 20 Vögel gezählt. Man kann also davon ausgehen, daß sich mindestens 150 Mäusebussarde in dem Gebiet aufhielten. Die Fluchtdistanz betrug ungefähr 150–200 Meter. Die Vögel hielten sich meist am Boden auf, an zwei Feldscheunen und zwei Dunghaufen traten stärkere Konzentrationen auf. Es kam laufend zu kurzen Flugbewegungen. Die höchsten Konzentrationen zeigten sich östlich von Königerode bis 0,5 km nördlich von Braunschwenke. Nördlich und westlich der Ortslage Königerode war die Anzahl der Vögel niedriger. Außer 2 Turmfalken wurden keine anderen Greifvögel beobachtet.

Auf den Feldern war Gülle ausgebracht worden. Sie waren noch nicht gepflügt, teilweise lag noch das Stroh (Sommergerste) in Kämmen. Bei leichtem Frost war der Boden hart gefroren, aber schneefrei. Es konnte ein extrem hoher Besatz an Feldmäusen (*Microtus arvalis*) festgestellt werden, was die ungewöhnliche Massierung von Bussarden erklärt.

Monika und Hans Rönsch, Mägedsprunger Straße 31a, O-4306 Harzgerode

Erster Nachweis einer Sperberbrut im Kreis Zeitz

Den Sperber (*Accipiter nisus*) bezeichnete LINDNER (1919) als Geißel unserer Singvögel und stufte ihn für das Gebiet von Naumburg, Weißenfels und Zeitz als nicht selten ein. Diese Prädikate sind längst nicht mehr zutreffend, denn bereits seit mindestens 10 Jahren zählt diese Greifvogelart zu den bestandsbedrohten Arten in Ostdeutschland.

Im Zeitzer Gebiet gelangen bisher nur Beobachtungen von bei uns zwischen November und März überwinternden nordischen Sperbern. Nur insgesamt 4 Brutzeitbeobachtungen sind in der Zeitzer Kreiskartei registriert. Sie gelangen KLEBB (1984) am 1. 6. 1972 in

einem Gehölz bei Thierbach, B. Kendelbacher, Tröglitz, am 11. 5. 1985 im „Paradies“ bei Mumsdorf, R. Weißgerber, Zeitz, am 19. 4. 1986 im Knittelholz bei Zeitz und R. Hausch, Tröglitz, am 22. 6. 1986 im Zeitzer Forst.

Im Mai 1990 fand B. Kendelbacher unweit seines Heimatdorfes Tröglitz während Kartierungsarbeiten einen besetzten Sperberhorst. Das Gelände, das sich das Sperberpaar als Brutrevier ausgesucht hatte, ist eine alte, rekultivierte Kiesgrube, ca. 500 m von der Ortschaft entfernt. Innerhalb eines 40jährigen Pappelbestandes befindet sich auch ein etwa 0,25 ha kleines, 20 Jahre altes Fichtenwäldchen. Auf einer der Randfichten hatte der Sperber in etwa 6 m Höhe einen neuen Horst errichtet. Unmittelbar am Horstbaum führt ein selten begangener Weg vorbei. Um die Brut unter keinen Umständen zu gefährden, wurden während der Brutzeit keinerlei Horstkontrollen durchgeführt. Auch die Beobachtungen selbst erfolgten nur unter Beachtung entsprechender Vorsichtsmaßnahmen. Erst am 4. Juli beringte H. Gehlhaar, Luckenau, vier etwa 14 Tage alte Jungsperber, die am 22. Juli den Horst verließen. Schon im Spätherbst 1989 hatte B. Kendelbacher im selben Fichtenbestand einen flachen und breiten Horst, der auf einem Seitenast einer Fichte gebaut worden war, entdeckt. Daraus ergibt sich bereits ein Brutverdacht für das Jahr 1989.

Literatur

Lindner, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg, 2. Aufl.

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Aps 5, 209–(259)–304

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

Rolf Hausch, Mittelstraße 31, O-4908 Tröglitz

Brut des Rotmilans auf Hochspannungsmast

Im Jahre 1988 bemühte ich mich um die Kartierung der Greifvogelbruten in der Feldflur bei Peißen (Kr. Bernburg). Diese versprach interessante Ergebnisse, da Rot- und Schwarzmilan im Kreis Bernburg zunehmend in Feldgehölzen und Baumreihen festgestellt wurden. Bei der Begehung des Gebietes am 14. Mai fiel mir ein Greifvogelhorst auf einem Seitenträger eines Hochspannungsmastes auf, der in einem Rübenfeld in unmittelbarer Nähe einiger Pappelreihen stand. In diesen Baumreihen brüteten in etwa 300 m Entfernung je 1 BP von Mäusebussard (*Buteo buteo*) und Roten Milan (*Milvus milvus*). Der fest brütende Altvogel auf dem Hochspannungsmast konnte anhand des über den Horstrand ragenden Stoßes ebenfalls als Rotmilan bestimmt werden. Eine weitere Kontrolle am 15. Juli ergab, daß sich 2 große Junge im Horst befanden. Am 19. Juli war noch 1 Jungmilan im Horst, den er am folgenden Tag verließ. Während der Kontrollen wurde der Mast ständig von einem ad. Exemplar umflogen.

Da der Kreis Bernburg mit mind. 81 BP des Rotmilans ($\pm 20,9$ BP/100 km²) im Jahre 1988 einen optimalen Bestand aufwies, waren alle größeren Waldgebiete dicht besiedelt. Dies stellte wohl den Grund für ein Ausweichen einiger Paare in die Feldflur dar.

Holger Schultz, Dr.-John-Rittmeister-Straße 6, O-4350 Bernburg

Erneut Baumfalkenbrut auf Gittermast

Nachdem 1983 bei Queis ein Baumfalk (*Falco subbuteo*) erfolgreich auf einem E-Gittermast brütete (KLAMMER, 1983), kam es 1988 erneut zu einer solchen Brut, dieses Mal bei Kockwitz (Saalkreis), nur etwa 3,5 km von der erstgenannten Brut entfernt. Der Brutplatz liegt in der Ackersteppe, in der vorwiegend Getreide, Zuckerrüben, Zwiebeln und Luzerne angebaut werden. Die Felder sind von einzelnen Fahrwegen, Pappelreihen und kleineren Feldgehölzen (0,1–1,5 ha) durchsetzt. Außerdem durchziehen mehrere Energiefreileitungen das Gebiet.

Am 24. 4. 1988 konnte ich erstmals einen Baumfalken in einer Pappelreihe feststellen. Bei einer weiteren Kontrolle am 30. April befanden sich dort zwei Vögel. In der Folgezeit zeigten die Falken kein sehr deutliches Revierverhalten, und bei Annäherung waren sie sehr scheu. Sie interessierten sich für zwei Krähenester in der Pappelreihe. Insgesamt befanden sich hier 4 Krähenester, davon 3 sehr günstig in den Baumspitzen. In der Pappelreihe brüteten zu diesem Zeitpunkt ein Paar Schwarzmilane sowie ein Paar Turmfalken. Die Baumfalken gingen diesen Greifen stets aus dem Wege. Im Gesamtgebiet (Feldgehölze mit einbezogen) existierten 10 Krähenester, davon 7 in Baumspitzen. Hinzu kommen noch 6 unbesetzte Horste von Mäusebussard und Rotmilan. Ab Mitte Mai waren die Baumfalken aus der Pappelreihe verschwunden, und weitere Kontrollen in der Umgebung brachten keinen Erfolg. Es gelangen lediglich zwei Sichtbeobachtungen, die aber keinen Hinweis auf einen möglichen Horstplatz boten.

Am 12. Juni begann ich noch einmal nach dem Verbleib der Baumfalken zu suchen und kontrollierte dabei auch die Gittermasten, ungefähr 1 km entfernt von der Pappelreihe mitten in der Feldmark gelegen. Von allen Gittermasten in der Umgebung trug nur einer ein Krähenest, in der Mastspitze in etwa 25 m Höhe. Starkes Klopfen mit einem Stock blieb erfolglos. Erst als ich beim Weggehen einen größeren Stein gegen den Mast warf, flog plötzlich ein Baumfalk ab. Das erfolgte lautlos. Nach etwa 10 Minuten flog der Falke den Mast im Sturzflug an und ließ sich sofort wieder auf dem Horst nieder. Der Partner saß ungefähr 800 m entfernt auf einem anderen Mast, sehr getarnt zwischen den Isolatoren, und beobachtete das Geschehen stumm. Bei allen weiteren Kontrollen, auch als die Jungen geschlüpft waren, wurde bei meinem Erscheinen kein Revierverhalten gezeigt. Auch gegenüber anderen Greifvögeln (Mäusebussard, Turmfalke, Rotmilan) verhielten sich die Baumfalken auffällig ruhig. Das änderte sich sehr stark ab dem 24. Juli. Die beiden Jungen waren jetzt 12 bis 14 Tage alt, und man konnte sie von unten sehen. Beide Altvögel riefen jetzt schon von weitem und griffen mich aus ungefähr 100 m Entfernung an. Das geschah einmal so heftig, daß eines der beiden Tiere dabei meine hochgestreckte Hand mit den Fängen traf. Jetzt wurden auch alle anderen Vögel sofort angegriffen und verfolgt, vor allem Turmfalke und Rotmilan. Ab dieser Zeit wurden in unmittelbarer Nähe des Horstes sehr viele Insekten gefangen und verfüttert. Sie machten jetzt etwa 50 bis 60 % der gesamten Beute aus. Möglicherweise kam das plötzliche starke Revierverhalten dadurch zustande, daß jetzt durch die Insektenjagd in unmittelbarer Horstnähe Brut- und Jagdrevier zusammenfielen.

Am Abend des 11. August, die Jungfalken waren jetzt 26–28 Tage alt, zog zwischen 18 und 21 Uhr ein schweres Gewitter vorüber. Durch Blitzschlag in den Mast wurden beide Jungen getötet; der Horst befand sich direkt unter der Mastspitze. Die Altvögel brachten noch zwei Tage Beute zum Horst und verteidigten das Revier. Jetzt kam es auch vor, daß beide Falken auf dem Mast saßen und riefen, obwohl ich direkt darunterstand. Am 14. August wurde der Horst nicht mehr angeflogen, die Falken hielten sich aber in der Nähe anderer Masten auf. Die aufgesammelten Gewölle sowie direkte Beobachtungen ergaben, daß Lerchen, Stare, Rauch- und Mehlschwalben sowie Mauersegler erbeutet wurden. Ende Juli bis Anfang August stieg der Insektenanteil stark an (bis 60 % der Gesamtbeute). Es ist unklar, warum die Baumfalken diesen Horstplatz wählten, obwohl günstige Brutmöglichkeiten in der näheren Umgebung vorhanden waren. Es könnte mit dem Nahrungsangebot oder aber mit den guten Bedingungen für An- und Abflug zusammenhängen. Bei allen Kontrollen hielten sich die Falken nur an den Gittermasten der Umgebung auf, niemals dagegen im Bereich der Baumreihen.

Literatur

Klammer, G. (1983): Baumfalkenbrut auf Gittermast. *Apus* 5, 142–143

Gerfried Klammer, Friedrich-Engels-Straße 11, O-4105 Landsberg

Teichwasserläufer bei Bösewig

Die geringe Niederschlagstätigkeit im Sommer 1989 führte dazu, daß es auf vielen Gewässern zu einer merklichen Absenkung des Wasserspiegels kam, wovon auch die Alte Elbe bei Bösewig betroffen war. Während am Süd- und Nordende große Flächen bereits völlig trocken lagen, zeigten sich am Übergang zur noch vorhandenen Wasserfläche hin recht ausgedehnte Schlammflächen. Verteilt auf diese Flächen hielten sich am 13. 8. 1989 neben etwa 700 Kiebitzen und 49 Brachvögeln noch Bekassinen, Grünschenkel, Bruchwasserläufer, Kampfläufer und Flußuferläufer auf.

Als wir gegen 15 Uhr von der Nord- zur Südverlandung wechselten, verweilte dort auf einer Schlammfläche in der Nähe von 3 Bekassinen, 2 Dunklen Wasserläufern und 2 Flußuferläufern auch ein Teichwasserläufer (*Tringa stagnatilis*). Leider konnten wir den hochbeinigen und dünn schnäbligen Wasserläufer nur kurzzeitig mit dem 10×50-Glas betrachten, denn beim Aufstellen der 42fachen Optik flog er rufend in Richtung Nordteil der Alten Elbe ab. Die 4mal kurz hintereinander hervorgebrachten Rufe notierten wir mit „du du“. Des weiteren fiel uns beim fliegenden Vogel neben der zeichnungslosen Flügeloberseite die weiße, zum Rücken hin spitz auslaufende Bürzelzeichnung deutlich auf.

Für den Kreis Wittenberg, in dem die Alte Elbe bei Bösewig im Südostteil, hart an der Bezirksgrenze, liegt, wird der Teichwasserläufer als seltener Gast angeführt (SCHÖNFELD et. al., 1985).

Literatur

Schönfeld, M., Zupke, U., und H. Becher (1985): Die Vögel des Kreises Wittenberg — eine kommentierte Artenliste. Apus 6, 49–65

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Terekwasserläufer am Salzigen See

Am 23. 5. 1988 fuhr ich mit meinem Sohn an den Tausendsee, der im Becken des ehemaligen Salzigen Sees im Kreis Eisleben liegt. Unser Besuch galt eigentlich dem dort ansässigen Höckerschwanpaar mit seinen 14 Jungen. Leider hielten sich die Schwäne bei unserer Ankunft am gegenüberliegenden Ufer auf und ruhten. Wir verschoben deshalb unser ursprüngliches Fotovorhaben und entschlossen uns, die übrigen Wasserflächen im Gebiet des einstigen Steppensees zu kontrollieren. Mit dem Moped fuhren wir am Mittelgraben entlang in östlicher Richtung. Südlich des Grabens erstreckte sich die erste Flachwasserfläche, kaum 100 Meter westlich vom ehemaligen Weida-Klärteich entfernt. Mit dem Glas (8×30) wurden auf dem östlichen Schlammand mehrere Limikolen bemerkt. Bei der genaueren Musterung mit dem Fernrohr (Asiolo, 42fach) fiel mir sofort ein Vogel auf, den ich vorher noch nie beobachtet hatte. Es war ein Terekwasserläufer (*Tringa terek*). Um näher heranzukommen, fuhren wir auf die andere Seite des Grabens. Mit der nötigen Vorsicht konnten wir den Abstand auf unter 100 Meter verringern. Der Terek befand sich in der Gesellschaft von 3 Rotschenkeln, 3 Grünschenkeln, 1 Dunklem Wasserläufer (etwa zur Hälfte im Brutkleid), 1 Kampfläufer (♀), 1 Bruchwasserläufer sowie 3 Sandregenpfeifern, so daß beste Vergleichsmöglichkeiten (Größe, Silhouette) existierten. Auffällig war der lange, leicht aufwärts gebogene dunkle Schnabel. Die Oberseite war graubraun mit schwärzlichen Schulterfedern, die Flügel braun, vom Flügelbug bis hin zur Mitte mit dunklen, schwärzlichen Federsäumen. Die Unterseite war weiß, Kehle und Halsseiten ebenfalls, dabei sehr fein nadelartig dunkelbraun, fast schwarz gestrichelt. Die Schwanzdecken waren hellgrau. Längere Zeit stand der Vogel bis zum Bauch im Wasser, als er aber dann ans Ufer lief, konnten wir seine auffällig gelben oder blaß-orangefelben Beine sehen. Bei der Gefiederpflege zog er einmal die Flügel gespreizt über den Kopf, wobei am Flügelhinterrand eine sehr schwache etwas hellere, aber keinesfalls auffällige Flügelbinde wahrnehmbar war. Der Vogel trug offensichtlich das Brutkleid.

Die Beobachtungsbedingungen waren optimal, es war windstill und mit der Sonne im Rücken hatten wir ausgezeichnete Sicht (18 bis 20 Uhr). Als ich gegen 21 Uhr mit K. Reckardt noch einmal in das Gebiet fuhr, war der Seltling verschwunden. Für den Bezirk Halle existierte bislang nur eine Feststellung aus dem Wulfener Bruch/Kr. Köthen: 24.-27. 8. 1984 2, 30. 8. 1984 1 (H. Kühnel, R. Rochlitzer; GNIELKA, 1989).

Literatur

Gnielka, R. (1989): Avifaunistischer Jahresbericht 1984 für den Bezirk Halle. Apus 7, 112-118-124

Jürgen Westphal, Bäckerstraße 4, O-4242 Schraplau

Mantelmöwe und Silbermöwen an den Fischteichen bei Vockerode

Im Raum der mittleren Mittelbe tritt die Mantelmöwe (*Larus marinus*) nur als seltener Gast auf. Nachdem sich im November 1980 an den gerade erst entstandenen Fischauzuchtgewässern bei Vockerode für einige Tage eine juvenile Mantelmöwe aufhielt (HAMPE, 1982), war es am 7. und 8. 1. 1991 ein adulter Vogel dieser Art. Zeitweilig suchte er, gemeinsam mit 52 Silbermöwen (*Larus argentatus*), davon 32 ad., 20 immat., im Restwasser eines der abgelassenen Teiche nach Nahrung. Dann wiederum löste er sich aus dem Schwarm der Silbermöwen und ließ sich etwa 200 m abseits von diesen nieder. Zur Wasservogelzählung am 13. 1. blieb eine Nachsuche durch O. Schönauf und W.-D. Brademann ebenso wie am 17. 1. durch meine Frau und mich erfolglos. Die Zahl der Silbermöwen bezifferte sich an diesem Tag jedoch auf 71. Seit dem häufigeren Auftreten im Winterhalbjahr der siebziger Jahre war dies die bislang größte beobachtete Konzentration dieser Großmöwe im Dessauer Raum.

Literatur

Hampe, H. (1982): Eismöwe an den Fischteichen bei Vockerode. Apus 4, 282-283.

Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Museum Dessau, Sonderheft.

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Wintervorkommen einer Zwergmöwe

Ein Abwassereinlauf und der Knochenlagerplatz eines an der Ohre im Stadtgebiet Wolmirstedt gelegenen Fleischverarbeitungsbetriebes wird alljährlich in den Wintermonaten regelmäßig von Lachmöwen, Staren, Dohlen, Krähen, Mäusebussarden und Roten Milanen als Nahrungsquelle genutzt.

Als ich am 19. 1. 1989 am Fluß spazieren ging, fiel mir von weitem das seeschwalbenartige Rufen einer Möwe auf. Beim Näherkommen sah ich unter etwa 60 Lachmöwen eine ad. Zwergmöwe (*Larus minutus*) im Winterkleid. Sie nahm am Abwassereinlauf Schlachteabfälle im Fluge und auch schwimmend vom Wasser auf. Ich notierte folgende Kennzeichen: Kleiner als Lachmöwe, Schnabel schwarz, Füße rot, Flügeloberseite hellgrau mit weißen Spitzen, Flügelunterseite schwarz, Kopfzeichnung weiß mit hellgrauem Nacken und schwarzem Fleck hinter den Ohrdecken, Körperunterseite und Schwanz weiß.

In den folgenden zwei Wochen fütterte ich die Möwen mit Weißbrot an. Im Vergleich mit den Lachmöwen war die Zwergmöwe die gewandteste und dreisteste. Sie las 2 m vor mir im Sturzflug Brotstücke auf, ohne dabei mit den Füßen den Boden zu berühren, und verfolgte sogar Lachmöwen, wenn diese mit Nahrungsbrocken davonflogen. Ich konnte mehrere Farbaufnahmen machen.

Die Zwergmöwe wurde letztmalig am 5. Februar beobachtet. Es ist durchaus möglich, daß sie sich schon vor dem 19. 1. dort aufgehalten hat. Da Mittwinterbeobachtungen dieser Art im mitteleuropäischen Binnenland äußerst selten sind, wobei es sich meist um immat. Vögel handelt, ist der beobachtete lange Aufenthalt dieses Altvogels wohl auf den außergewöhnlichen milden Januar und Februar 1989 sowie auf die günstigen Nahrungsbedingungen am Beobachtungsplatz zurückzuführen.

Alfred Ulrich, Friedensstraße 56, O-3210 Wolmirstedt

Extrem hoher Neststand der Rabenkrähe

Die Rabenkrähe (*Corvus c. corone*) besiedelt die offene Landschaft. Ihr Nest baut sie meist auf Bäume, dabei schwankt die Nesthöhe zwischen 2,5 und 28 Metern (MELDE, 1984). Als Kulturfolger brütet sie in den letzten Jahrzehnten verstärkt auf Hochspannungsmasten und an Gebäuden. Hier ist die Nesthöhe bedeutend größer.

In den Leuna-Werken AG brüten alljährlich 4–6 Paare. Die Nester befinden sich meist in den Eisenkonstruktionen der Chemieanlagen. Als maximale Höhe wurden bisher etwa 60 m ermittelt.

Im Frühjahr 1990 errichtete eine Rabenkrähe ihr Nest auf dem oberen Laufsteg eines Schornsteines in 105 m Höhe. Das Nest wurde auf den Eisengitterrosten des Laufsteiges an der Westseite des Schornsteines gebaut. Es war ziemlich groß und von unten gegen den Himmel gut sichtbar. Die Brut verlief erfolgreich. Zum Anfliegen wurden zwei Varianten benutzt. Die Rabenkrähe flog entweder einen in unmittelbarer Nähe stehenden Kühlturm an und startete von dort aus zum Nest oder sie kam in großer Höhe angeflogen und flatterte die letzten 10–15 Meter fast senkrecht am Schornstein zum Nest.

Literatur

Melde, M. (1984): Raben- und Nebelkrähe (*Corvus corone corone* und *Corvus corone cornix*). Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 414. Wittenberg Lutherstadt. 2. Aufl.

Günter Fritsch, Albert-Schweitzer-Straße 54, O-4850 Weißenfels

Saatkrähenkolonien auf Eisengittermasten

Brutkolonien der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) findet man in Feldgehölzen, in Parks, auf Friedhöfen oder in hohen Baumgruppen in der Nähe oder innerhalb von Ortschaften. Die Verfolgung durch den Menschen zwingt die Saatkrähe immer wieder zu Um- bzw. Neuansiedlungen; dabei ist die Art in bezug auf ihren Nistplatz sehr flexibel. Seit mindestens 12 Jahren brüten alljährlich bis zu 15 Paare auf den Fahrleitungsmasten der Reichsbahn des Weißenfeler Bahnhofes. Von einer selbständigen Kolonie kann aber in diesem Fall keine Rede sein, denn zu der angrenzenden Hauptkolonie (bis 300 BP auf hohen Pappeln) besteht ein ständiger Ruf- und Sichtkontakt.

Im Frühjahr 1990 entstand eine neue Kolonie auf dem Bahnhofsgelände von Großkorbetha. Die Nester befanden sich hier ebenfalls auf den Fahrleitungsmasten der Reichsbahn zwischen den Gleisen. 12 Nester wurden in die Gitterkonstruktion der Maste in etwa 8 m Höhe eingebaut. Ein weiteres Paar hatte einen besonders extremen Neststandort gewählt. Das Nest befand sich auf einer Mastspitze zwischen der Halterung eines Quarzstrahlers (1000 Watt). Nachts strahlte dieser aus ungefähr 30 cm Entfernung auf das Nest.

Nach Angaben von E. Köhler entstand im gleichen Jahr eine kleine Kolonie im Tagebau Profen Süd. Als Neststandort wurden hier ebenfalls Fahrleitungsmaste der Grubenbahn gewählt. Auf den Mastspitzen, in etwa 8 m Höhe, wurden 12 Nester angelegt, ein weiteres wurde in gleicher Höhe in die Mastkonstruktion eingebaut.

Gründe für das Entstehen dieser Kolonien könnte ein gutes Nahrungsangebot sowie der geringe Abstand der Fahrleitungsmaste zueinander sein (50 m), der dem Kolonieverhalten der Saatkrähe offensichtlich entgegenkommt. Möglicherweise stammen die Ansiedler aus der Weißenfeler Bahnhofskolonie. Inwieweit Jungvögel auf ihren Geburtsstandort geprägt sind, weiß man nicht; vielleicht sind sie an der Bildung solcher Kolonien beteiligt. Sicherlich sind den Kolonien auf Fahrleitungsmasten in ihrer Größe Grenzen gesetzt, denn ein Ansteigen der Brutpaarzahl würde die Kolonie in die Länge ziehen und dem Sozialverhalten der Art nicht gerecht werden. Ungewiß ist auch die Lebensdauer solcher kleinen Kolonien. Es bleibt deshalb abzuwarten, wie sich diese „Gittermastkolonien“ in Zukunft entwickeln.

Literatur

Heise, G. (1984): Eine Saatkrähenkolonie auf den Gittermasten einer Hochspannungsleitung. Beitr. z. Vogelk. 30, 305–308

Günter Fritsch, Albert-Schweitzer-Straße 54, O-4850 Weißenfels

Die Bartmeise – Brutvogel im Kreis Burg?

Für das Gebiet des Ornithologischen Arbeitskreises „Mittelbe-Börde“ liegt ein Brutnachweis der Bartmeise (*Panurus biarmicus*) aus dem Jahr 1968 vom Gerlebogker Teichgebiet (Kr. Bernburg) vor. In der Literatur ist nur noch eine weitere Beobachtung dieser Art aufgeführt (November 1974, 7 Exemplare am ehemaligen Angelteich Unseburg; NICOLAI u. a., 1982). Die Art hat im genannten Gebiet den Status eines seltenen Brutvogels und Gastes.

Für 1989 liegen mehrere Nachweise der Bartmeise vom Lostauer See (Kr. Burg) vor. Das Beobachtungsgebiet befindet sich in der Verlandungszone der Alten Elbe bei Lostau (52.16 N, 11.52 E). Es ist durch einen 2–3 m hohen Phragmites-Bestand mit vereinzelt eingestreuten Weidenbüschen gekennzeichnet.

Der erste Nachweis gelang H. Stein (Magdeburg) am 11. März mit dem Fang und der Beringung eines adulten Männchens. Am 11. Juli konnte ich in den Mittagsstunden 2 Altvögel (1,1) beobachten, die sich ständig in einem bestimmten Abschnitt des Schilfbestandes in der Nähe eines Weidenbüsches aufhielten. Bei meiner Annäherung warnten sie erregt. Aus einiger Entfernung konnte ich ohne zu stören weiterbeobachten. Das Weibchen zeigte sich mehrmals mit Nistmaterial (Phragmites-Rispen). Ein Nest konnte nicht gefunden werden. Beide beobachteten Vögel waren unberingt. Das von H. Stein markierte Männchen war somit nicht dabei.

Im Rahmen einer Kleinvogel-Fangaktion vom 11. bis 14. August wurden in diesem Gebiet gemeinsam mit A. Kabus (Rathenow) und U. Lerch (Burg) insgesamt 4 adulte Bartmeisen (3,1) gefangen. Ein Männchen trug bereits einen Ring. Es wurde am 20. 8. 1988 am Rietzer See (Bezirk Potsdam) beringt (G. Sohns/A. Kabus, brfl.).

Weitere Beobachtungen gelangen H. Stein am 21. 10. 1989 (3 Exemplare, darunter mindestens ein Männchen) sowie mir am 23. 10. 1989 (4 Exemplare).

Für 1989 liegt kein direkter Brutnachweis in Form eines Nestfundes vor. Durch die genannten Beobachtungen, insbesondere von Nistmaterial tragenden Vögeln, kann aber vermutet werden, daß die Art versuchte, sich an der Alten Elbe bei Lostau anzusiedeln. Eine verstärkte Kontrolltätigkeit soll 1990 Aufschluß darüber geben, ob sich dort ein stabiles Vorkommen entwickelt.

Literatur

Nicolai, B., Briesemeister, E.; Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersichten Passeriformes. OAK „Mittelbe-Börde“, Magdeburg.

Peter Gottschalk, Olvenstedter Grund 7, O-3042 Magdeburg

Brutzeit-Nachweis einer Alpenringdrossel im Kreis Sangerhausen

Seit 1983 führt der Jugendklub des Spengler-Museums Sangerhausen Planberingungen an Brutvögeln einer Feldhecke im Ackerbaugebiet der Goldenen Aue bei Oberröbblingen durch. Dort konnte am 24. 4. 1984 ein adultes ♂ der Nordischen Ringdrossel (*Turdus t. torquatus*) beobachtet werden.

Am 16. 5. 1986 fing sich im selben Gebiet eine Ringdrossel im Netz. Sie wurde als adultes ♀ bestimmt und mit dem Hiddensee-Ring 7227562 markiert. Nach 3 Stunden geriet der Vogel erneut in ein 200 m vom ersten Fangort entfernt stehendes Netz. Spätere Nachweise erfolgten nicht.

Mit Hilfe der angefertigten Fotos konnte die Artbestimmung durch die Herren R. Gnielka, Halle, und W. Schulze, Sangerhausen, bestätigt und gemeinsam mit Herrn Dr. K. Liedel, Halle, unter Verwendung der bei GLUTZ und BAUER (1988) angegebenen Merkmale bis zur Unterart *Turdus torquatus alpestris* (Brehm) erweitert werden. Gegen die Vermutung, daß es sich um einen verspäteten Heimzügler handelt, spricht der Nachweis eines Brutflecks (Foto). Da dieses Merkmal bei Sperlingsvögeln einige Tage vor der Eiablage, aber während der Nestbauphase ausgebildet wird (BUB, 1985) und die Beobachtung in die Brutzeit der Art fällt (vgl. GLUTZ & BAUER, 1988), erscheint es berechtigt, Brutverdacht zu äußern.

Das am nächsten liegende Brutgebiet ist der Oberharz. Dort war der Status der Ringdrossel trotz zahlreicher Brutzeitbeobachtungen in den höheren Lagen dieses Gebirges (BERNDT, 1968; HEYDER, 1941, 1949; RINGLEBEN, 1968) unklar. Am 4. 6. 1973 erbrachten KNOLLE et al. (1973) durch den Fund eines Nestes mit drei befiederten Jungen bei Torfhaus (820 m NN) den ersten Brutnachweis der Alpenringdrossel. Heute schätzen GLUTZ und BAUER (1988) den Gesamtbestand in diesem Gebirge auf 3 bis 7 Brutpaare. Im Ostteil des Harzes besteht jedoch weiterhin nur Brutverdacht, wobei offenbar alle Brutzeitbeobachtungen unweit des Brockens gelangen (HAENSEL & KÖNIG, 1987).

Der hier erwähnte Nachweis eines Weibchens mit Brutfleck wurde allerdings über 50 km vom Oberharz entfernt erbracht und läßt einen Brutversuch im Südostharz oder im Kyffhäuser ebenso möglich erscheinen. Der Verlust von Nest und Gelege oder Jungen würde das Vagabundieren und damit das für diese Zeit ungewöhnliche Auftreten in der Goldenen Aue erklären.

Für den Kreis Sangerhausen ist es die nunmehr sechste Beobachtung einer Ringdrossel, wobei alle vorangegangenen Feststellungen die Nominatform betrafen (SCHULZE, 1971; SPRETKE, 1982).

Literatur

- Berndt, R., und U. Rahne (1968): Die Alpine Ringdrossel *Turdus torquatus alpestris* (Brehm) im Harz. Vogelwelt **89**, 145–146.
- Bub, H. (1985): Kennzeichen und Mauser europäischer Singvögel. Die Neue Brehm-Bücherei. Bd. 570. Wittenberg Lutherstadt.
- Glutz v. Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 11/II. Passeriformes (2. Teil). Wiesbaden.
- Haensel, J., und H. König (1987): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **IX** (6), 359–462.
- Heyder, R. (1941): Das Verschwinden der Ringdrossel, *Turdus torquatus alpestris* (Brehm), aus dem Erzgebirge. Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **6**, 133–143.
- Heyder, R. (1949): Zur Verbreitung der Alpenringdrossel in den Mittelgebirgen. Vogelwelt **70**, 8–14.
- Knolle, F., Kunze, P., und H. Zang (1973): Die Alpenringdrossel (*Turdus torquatus alpestris*) Brutvogel im Harz. Vogelk. Ber. Niedersachsen **5**, 65–76.
- Ringleben, H. (1968): „Gebirgsvögel“ und andere Vogelarten im Harz. Mus. Heineanum **III**, 28–46.

Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. Heimatforsch. Spengler-Mus. Sangerhausen 2, 35–60.

Spretke, T. (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1978 für den Bezirk Halle. Apus 5, 13 bis 25.

Dipl.-Biol. Matthias Jentzsch, Kirchstraße 16, O-4701 Oberröblingen

Zum Legebeginn der Gebirgsstelze

Schnellfließende, saubere Bäche im bewaldeten Hügel- und Bergland kennzeichnen das Gebirgsstelzenhabitat. Im Kreis Zeitz sind nur an der Schnauder und der Aga derartige Habitatstrukturen vorhanden. Die Aga durchfließt zwischen den Orten Lonzig und Raba ein Kerbtal, das mit Wiesen auf der Talsohle, dem mancherorts bis an den Bach reichendem Mischwald und den zahlreichen Brücken der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) zahlreiche Brutmöglichkeiten bietet. Etwa 1 km vom Ort Raba entfernt mündet die Aga in die Weiße Elster. Im Frühjahr 1990 konnten auf etwa 7 km Bachstrecke vier erfolgreiche Bruten nachgewiesen werden.

Am 21. 4. 1990 fanden B. Kendelbacher, Tröglitz, und Verfasser unter einer Brücke nahe der Ortschaft Ossig ein Gebirgsstelzennest. In ihm befanden sich vier voll befiederte Jungvögel, die etwa 11 bis 12 Tage alt waren. Die Mauernische, in die der Vogel das Nest gebaut hatte, wies eine Grundfläche von ungefähr 300 cm² auf, war 12 cm hoch und lag 1,6 m über dem Wasserspiegel. Unmittelbar neben dem Nest fanden wir außerdem noch ein altes Kugelnest des Zaunkönigs. Am Nachmittag des 22. April war das Nest verlassen, nur ein Ei lag noch im hinteren Teil der Mauernische. Etwa 40 m von der Brücke entfernt fütterte ein Altvogel eine Jungstelze. Zwei Kilometer bachabwärts lagen in einem anderen Nest (künstliche Nisthöhle) am 22. April 6 Eier.

In der Literatur findet man nur wenige konkrete Angaben zum Lege- und Brutbeginn der Gebirgsstelze. OELSCHLEGEL (1986) gibt als frühesten bisher festgestellten Termin für Thüringen den 25. März an. KOLBE (1966) ermittelte als frühestes Datum für die Ablage des ersten Eies den 4. April. Rechnet man für Hock- und Brutzeit eine mittlere Dauer von 13 Tagen und legt man ein 5er Gelege zugrunde, so ergibt sich – bei einer Bebrütung vom Vollegelege an – bei der hier geschilderten Brut im Agatal der 23. März als Legebeginn.

Bekannt ist, daß Gebirgsstelzen bezüglich des Beginns des Brutgeschäftes eine besondere Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen zeigen. Der milde Winter 1989/90 und die warmen Märztag(e) (möglicherweise handelte es sich zudem bei dem genannten Brutpaar noch um Überwinterer) können hier mit Sicherheit als Grund für den bisher frühesten Legebeginn im Agatal gelten.

Literatur

Kolbe, H. (1966): Phänologische und brutbiologische Daten der Gebirgsstelzen-Population der südlichen Flämingabflachung. Apus 1, 80–82.

Ölschlegel, H. (1986): Gebirgsstelze – *Motacilla cinerea* (Tunst., 1771). In: Knorre, D. v., Grün, G., Günther, R., und K. Schmidt (Hrsg.): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

Spornammern in Halle-Neustadt

Auf einem Beobachtungsgang im Angersdorfer Teichgebiet, Halle-Neustadt gelang mir am 9. 4. 1989 der Nachweis von 3 Spornammern (*Calcarius lapponicus*). Die Vögel hielten sich futtersuchend auf einer kiesigen Sandfläche mit spärlichem Graswuchs auf. Bei Annäherung rannten die Vögel in eine mit Birkenanflug und hohen Krautpflanzen bestandene flache Mulde in Deckung. Die von hier aufgeschuchten Vögel kehrten nach

einem Schleifenflug wieder zurück. Sie landeten auf der Sandfläche und liefen schnell die restlichen 2–3 Meter in die deckungbietende Mulde. Dieser Vorgang wiederholte sich dreimal. Alle 3 Vögel konnten somit längere Zeit ausgiebig beobachtet werden. Sie zeigten wenig Scheu vor dem Beobachter. Zwei Vögel wiesen einen leuchtend rostroten Nacken und einen weißlichen Augenstreif auf. Ein Vogel wirkte in der Nackenfärbung matter, die schwarze Kopffärbung war blasser und mit wenigen weißen Federn dünn durchsetzt; oberseits zeigte das Gefieder gelblichbraune Färbung mit braunen Streifen. Bei allen 3 Vögeln konnte der gelbliche Schnabel und der kurze Schwanz als Artmerkmal erkannt werden. Es handelte sich danach um 2 ♂ und 1 ♀ der Spornammer.

Bruno Rohn, Block 032–4–41, O-4090 Halle-Neustadt

Bezirksornithologentagung 1989

Die diesjährige Ornithologentagung des Bezirkes Halle fand am 21. 10. 1989 im großen Saal der Zoogaststätte, im Zoologischen Garten Halle, statt. Daran nahmen 130 Ornithologen aus allen Teilen des Bezirkes Halle und Gäste aus dem Bezirk Magdeburg und aus Berlin teil.

Die Tagung wurde um 10 Uhr von Dr. Stiefel eröffnet. Den Rechenschaftsbericht hielt R. Schönbrodt, da Dr. Liedel erkrankt war. Hauptthema der diesjährigen Tagung waren Fragen der Rasterkartierung. Zunächst berichtete R. Gnielka über die XI. Internationale Konferenz für Vogelkartierung in Prag vom 28. 8.–1. 9. 1989 und die dort diskutierten neuen Entwicklungen auf dem Gebiet der Bestandserfassung. Des weiteren konnte er Hinweise zur Entwicklung von Monitorprogrammen und dem Einsatz von Computertechnik geben. Auch informierte er über den Stand des Europäischen Brutvogelatlasses (Rasterfeldgröße 50×50 km).

In einem zweiten Vortrag gab R. Gnielka methodische Hinweise zur Meßtischblatt-Quadrantenkartierung im Bezirk Halle. Die diesjährige Probekartierung in verschiedenen Teilen des Bezirkes brachte schon einige beachtliche Ergebnisse. Kernstück dieser Kartierung ist die Aufnahme von Stichproben, um Bestandsabschätzungen für jeden Quadranten genauer vornehmen zu können. Dabei sollten mehrere Exkursionen in einer Stichprobenspalte zusammengefaßt werden, um mit den vorhandenen 8 Spalten auszukommen. Mit 25 Beobachtungsstunden hat man, je nach Ausstattungsgrad des Quadranten, 50–75 % der Arten erfaßt, weitere 25–50 Stunden braucht man für die Suche der selteneren Vogelarten. Bruten von Seltenheiten sind auf der Karte und mit Datum zu dokumentieren. Bei einigen Arten treten noch späte Durchzügler auf, die sicher von Brutvögeln unterschieden werden müssen. Die bei der Bestandsabschätzung auftretenden Schwierigkeiten sind bei einer ausreichenden Anzahl von Stichproben aus allen Lebensräumen nicht sonderlich groß, zumal die Häufigkeitsstufen eine große Von-bis-Spanne aufweisen. R. Schönbrodt konnte an Hand einiger Beispiel-Rasterkarten die beabsichtigte Kartierungsauswertung erläutern.

In der Diskussion kamen auch Fragen zum Stand der Sachsen-Anhalt-Avifauna und Bedenken, daß sich die Avifauna durch die Quadrantenkartierung noch weiter verzögert. Die Fertigstellung der Avifauna verzögert sich aber besonders durch die mangelhafte Arbeit aus dem Bezirk Magdeburg. Von ⅔ der Arten liegen Manuskripte vor, die z. T. aber nur den Bezirk Halle betreffen. Je nach Zuarbeit rechnet R. Gnielka mit der Fertigstellung des Gesamtmanuskripts in 2–4 Jahren.

Zur Auflockerung schilderte dann Dr. Jander, Berlin, an Hand von Dias, ornithologische Reiseeindrücke aus Karelien.

Dr. Zaumseil gab Hinweise zur Erfassung ausgewählter Vogelarten, besonders an Hand der Stimmen und beschäftigte sich dabei mit Eulen, Spechten, Meisen und Schwirln sowie den Doppelgängerarten Goldhähnchen und Baumläufer.

Zur Nistökologie baumbritender Mauersegler im Harz sprach E. Günther. In forstlich nicht genutzten Waldgebieten hält er 90 Bruthöhlen (Bunt- und Mittelspechthöhlen) des Mauerseglers unter Kontrolle und kann Angaben zur Methode, Brutbiologie und Schutz machen. Auch im Wald brüten die Mauersegler kolonieweise.

K. George berichtet über Habitatsprüche der Wachtel. Nach seinen Untersuchungen werden folgende Kulturen bevorzugt: Luzerngras, Sommergerste, Futtergemenge, Klee-gras und Luzerne. Der optimale Erfassungszeitraum für die Wachtel sind die Monate Juni/Juli zwischen 21.00 und 22.30 Uhr MESZ.

N. Jenrich machte die Zuhörer mit der Arbeitsgruppe ORNICOMP bekannt. Die Mitarbeiter dieser Gruppe befassen sich mit dem Einsatz des Computers in der Ornithologie, d. h. mit Methoden der standardisierten Auswertung. Auf Bezirksebene sollten 5–8 Personen mitarbeiten. Interessenten wenden sich bitte an N. Jenrich, An der Rüsterbreite 61, 4370 Köthen.

Die nächste Tagung ist für den Herbst 1990, dann wieder mehrtägig, vorgesehen.

Tim Spretke, Hermannstraße 3, O-4020 Halle

Bezirksornithologentagung 1990

Die diesjährige Ornithologentagung des Bezirkes Halle fand am 24. 11. 1990 in Trebitz/Saalkreis im Schulungszentrum der LPG Nauendorf statt. Die ursprünglich als mehrtägige Veranstaltung geplante Tagung wurde aus organisatorisch-technischen Gründen auf einen Tag verkürzt. Insgesamt 110 Ornithologen aus Sachsen-Anhalt (Bezirke Halle u. Magdeburg) nahmen an dem Treffen teil.

Um 9 Uhr eröffnete Dr. Liedel die Tagung. Im ersten Vortrag berichtete R. Gnielka über den Stand der Arbeiten zur Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg. Die Literatur für das Gesamtgebiet ist vollständig aufgearbeitet. Es liegen derzeit 65 Artbearbeitungen für Sachsen-Anhalt vor, weitere nur für ein Teilgebiet. Für eine Artbearbeitung sind ca. 100 Arbeitsstunden erforderlich. Für die Fertigstellung des Manuskripts rechnet der Autor mit 21000 Stunden, noch etwa 7000 sind zu leisten. Besonders für den Bezirk Magdeburg fehlen noch Artbearbeiter. Der Gustav Fischer Verlag Jena strebt einen neuen Herausgebervertrag mit R. Gnielka an und sieht einer möglichst baldigen Manuskriptabgabe entgegen. Bei zügiger Zuarbeit aller Artbearbeiter erscheint das Jahresende 1992 als Abgabetermin realistisch.

Über den Stand der Arbeiten zur Brutvogel-Rasterkartierung auf MTB-Quadranten im Bezirk Halle berichtete T. Spretke. Zum diesjährigen Kartierungsergebnis war noch kaum etwas zu sagen, da erst 25% der Kartierungslisten zurückgegeben waren. Die schon lange angekündigte Anleitung zur Brutvogelkartierung liegt nun vor (Apus 7, H. 4/5, S. 145–240) und wird sich in den kommenden Kartierungsjahren positiv auswirken, ebenso wie das im nächsten Jahr zur Verfügung stehende Kartenmaterial im Maßstab 1:10000. Beabsichtigt ist, das Projekt an die Kartierung des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Abt. Naturschutz anzubinden, die ab 1. 1. 1991 ihre Arbeit aufnehmen wird. Für die Quadrantenkartierung werden noch Mitarbeiter gesucht, da in die Kartierung gegebenenfalls auch die südlichen Kreise des ehemaligen Bezirks Magdeburg mit einbezogen werden.

R. Schönbrodt informierte die Tagungsteilnehmer über die beabsichtigte Organisationsstruktur der Naturschutzbehörden in Sachsen-Anhalt sowie über Inhalte der Bundesartenschutzverordnung und des Bundesnaturschutzgesetzes. In diesem Gesetz ist besonders der § 20c zu nennen, der bestimmte Biotope von vornherein unter Schutz stellt, wodurch nicht mehr für jedes schützenswerte Objekt ein gesonderter Schutzantrag gestellt werden muß.

Über die Beringung im Bezirk Halle und in der DDR – Rückblick und Zukunft – sprach Dr. Stiefel. Seit 1964 wurden Hiddensee-Ringe verwandt und jährlich ca. 80000 Vögel gekennzeichnet. Die Qualität und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Ringe war meist nicht zufriedenstellend. Die Vogelwarte Hiddensee bleibt Beringungszentrale für die ehemalige DDR und wird weiterhin Ringe mit dem Aufdruck Hiddensee-Germania ausgeben, die allerdings in Schweden geprägt werden sollen. Die „Berichte aus der Vogelwarte Hiddensee“ erscheinen mit Heft 10 letztmalig. Es sollen Möglichkeiten geprüft werden, die Beringungsdaten per Diskette an die Vogelwarte zu senden, um die Daten-

speicherung zu beschleunigen. Das Beringungswesen wird künftig auf Länderebene (Sachsen-Anhalt) organisiert, wozu ein Landesbeauftragter für Beringungswesen gewählt werden muß.

Dr. Zaumseil gab einen Bericht über das Kleiber-Programm im Gebiet Naumburg, welches sich vor allem mit brutbiologischen Fragestellungen beschäftigt. Im Verlauf des Programms wurden 1800 Kleiber beringt, davon 150 ad. Es gab 58 Wiederfänge (3,3%) in den beiden Untersuchungsgebieten. 50% der Kleiberbruten werden durch Siebenschläfer gestört.

Die Stimme eines Rätselsängers im Kreis Merseburg stellte U. Schwarz vor. Durch Fang konnte der Vogel als Gartengrasmücke bestimmt werden. Er blieb offensichtlich unverpaart und ließ sich durch Abspielen von normalem Gartengrasmückengesang provozieren.

Von Schwarzkopfmöwenbruten im Kreis Merseburg berichteten W. Ufer und A. Teichmann. In den Lachmöwenkolonien der Kiesgrubenseen Wallendorf, Schladebach und Rattmannsdorf brütete die Art in den letzten Jahren z. T. erfolgreich.

Dr. Köck befaßte sich in seinem Vortrag mit der Sturmmöwenkolonie im Muldestausee bei Bitterfeld, mit Bestandsentwicklung, Brutbiologie und Beringungsergebnissen. Über 200 Paare Sturmmöwen brüten im Grubengelände des Bitterfelder Raumes. Mehr als 2,5 Junge/BP schlüpfen jährlich und 1,8–2,4 Junge/BP werden flügge. Wiederfunde von beringten Jungvögeln stammen überwiegend von der niederländischen Nordseeküste.

Am Nachmittag wurde unter Leitung von Dr. Liedel über die zukünftige Organisationsform der Ornithologen in Sachsen-Anhalt diskutiert. Die Bezirksfachausschüsse Ornithologie beim Kulturbund der DDR haben sich aufgelöst. Es gibt aber zahlreiche Projekte, die weiterhin gemeinsam verfolgt werden sollten, so z. B. die Avifauna Sachsen-Anhalt, Seltenheitenausschuß, Quadrantenkartierung, Naturschutz- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Herausgabe des „Apus“. Es wird daher die Gründung eines ornithologischen Vereins vorgeschlagen, so wie er in einigen Bundesländern schon existiert. Die bisherige Zielstellung, sich als Freizeitornithologe wissenschaftlich zu betätigen und entsprechende Projekte zu bearbeiten, soll erhalten bleiben. Die westlichen Naturschutzverbände haben da die Schwerpunkte etwas anders gesetzt, doch muß die Zusammenarbeit auf jeden Fall gewährleistet sein. Für den ehemaligen Bezirk Magdeburg erläuterte Dr. Dornbusch Aktivitäten, Überlegungen und Vorschläge, die gut mit den halleischen Vorstellungen übereinstimmen. Auch er sprach sich für die Gründung eines ornithologischen Vereins Sachsen-Anhalt aus. Im Verlauf einer heftig geführten Diskussion über das Für und Wider eines solchen Vereins, mit „Apus“ als Vereinszeitschrift und relativ geringem Mitgliedsbeitrag, sprach sich die Mehrheit der anwesenden Ornithologen für eine Vereinsgründung aus. Aus jedem der beiden ehemaligen Bezirke sollten sich drei kompetente Ornithologen mit der Ausarbeitung einer Satzung bis zum Frühjahr 1991 befassen. Es wurde mehrfach betont, daß es jedem Ornithologen frei steht, sich in einem Verein seiner Wahl zu betätigen, gegebenenfalls auch in mehreren.

Am späten Nachmittag zeigten Prof. Scheufler und Dr. Stiefel hervorragende 6×6-Dias über die Vogelinsel Kirr im Barther Bodden.

Der gesamte Abend stand für persönliche Gespräche und Diskussionen offen, da etwa die Hälfte der Tagungsteilnehmer eine Übernachtung gebucht hatte.

Timm Spretke, Hermannstraße 3, O-4020 Halle

20 Jahre Kreiskonsultationsstützpunkt „Dicker Heinrich“ in Merseburg

Seit dem 1. 6. 1968 betreut die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Merseburg im Kulturbund der DDR (jetzt Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Merseburg e.V.) den Kreiskonsultationsstützpunkt „Ornithologie und Naturschutz – Dicker Heinrich“ im Schloßgarten zu Merseburg (s. Titelbild). Im Bezirk Halle wurde damals das erste landeskulturelle Kabinett einer Fachgruppe des Kulturbundes in Eigenverantwortung über-

geben. Damit wurde in Merseburg ein Beispiel gegeben, ein historisches Gebäude vor dem weiteren Verfall gerettet und einer sinnvollen Nutzung zugeführt. Dem Beispiel folgten andere Fachgruppen des Kulturbundes in Merseburg und in vielen anderen Orten unseres Landes; Stadttore, Türme und Wiekhäuser wurden als Domizil zur Verfügung gestellt, wobei deren Ausbau in vielen Fällen auch durch staatliche Stellen in vielfältiger Weise unterstützt wurde.

Die Mitglieder der Fachgruppe Merseburg überließen die Bautätigkeit im „Dicken Heinrich“ nicht dem Selbstlauf. 11450 Stunden haben die Mitglieder bei der Wiederinstandsetzung des Turmes, bei der Pflege der Grünanlagen am Turm sowie bei der Gestaltung, dem Aufbau und der Betreuung von Ausstellungen von ihrer persönlichen Freizeit eingesetzt.

Mit Eröffnung des „Dicken Heinrich“ wurde gleichzeitig auch mit der Aufklärungsarbeit, die Hauptanliegen eines Konsultationsstützpunktes sein muß, begonnen. Vom 1. 6. 1968 bis 1988 wurden in 28 Ausstellungen zu unterschiedlichsten Themen der Landeskultur und des Naturschutzes, die in eigener Regie erarbeitet, gestaltet und aufgebaut wurden, der Bevölkerung Probleme aufgezeigt und erläutert. Fast 139000 Besucher des In- und Auslandes konnten bisher als Gäste begrüßt werden, darunter viele Schulklassen, die in der schulischen und außerschulischen Erziehung die Ausstellungen zur Weiterbildung nutzten.

Mit der Durchführung von Ausstellungen sind die Aufgaben in keiner Weise erschöpft. In den Räumen des „Dicken Heinrich“ fanden und finden die Zusammenkünfte der Fachgruppe, die Arbeitsgruppenabende und die Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ statt, ferner werden sie für die Schulungen der Naturschutzhelfer des Kreises Merseburg und der Vogelschutzwarte der Kleingartenanlagen genutzt.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Konsultationsstützpunktes wurde die Fachgruppe für ihre bisherigen Leistungen anläßlich des 1. Landschaftstages „Saaletal“ am 17. 6. 1988 von der Naturschutzverwaltung des Bezirkes Halle mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Während einer Feierstunde im „Dicken Heinrich“ am 24. 6. 1988, an der zahlreiche Gäste und Fachgruppenmitglieder teilnahmen, zeichnete die Kreisnaturschutzverwaltung die Fachgruppe, deren Jugendgruppe sowie neun langjährige aktive Mitglieder mit Urkunden und Geldprämien aus. Durch den Kulturbund der DDR, Bezirksleitung Halle, wurde die Fachgruppe zudem am 2. 7. 1988 für die langjährige aktive Öffentlichkeitsarbeit und den Einsatz in der Denkmalpflege mit der Johannes-R.-Becher-Medaille in Silber geehrt.

Die Mitglieder und die Leitung der Fachgruppe haben sich für die Zukunft feste Ziele gesetzt. Hierbei steht, neben der feldornithologischen Arbeit und der weiteren Wert-erhaltung des „Dicken Heinrich“ die Mitarbeit bei der Propagierung und Lösung von Naturschutz- und Umweltproblemen im Kreis Merseburg im Vordergrund.

Siegfried Meissner, Gutenbergstraße 17, O-4200 Merseburg

Obermedizinalrat Dr. med. Johannes Kummer 75 Jahre

Am 2. März 1989 beging OMR Dr. med. Johannes Kummer in Stendal im Kreis der sich zahlreich eingefundenen Gratulanten seinen 75. Geburtstag. Vom Vater angeleitet, befaßte sich der in Dessau geborene und in Halle aufgewachsene Jubilar bereits als Schüler mit den einheimischen Vögeln. Sein besonderes Interesse galt in diesen Jahren der Vogel-beringung. Vorerst als Helfer des Vaters und ab 1934 als eigenständiger, legitimer Beringer wurde die Gegend um Halle durchstreift. Die erste Publikation von Johannes Kummer, die 1939 im 39. Band, Heft 2, der „Zeitschrift für Naturwissenschaften“ unter dem Titel „Beitrag zur Vogelzugforschung von Halle und Umgebung“ erschien, und die Jahrzehnte später verfaßte und im „Apus“ (Bd. 5, H. 2) abgedruckte Arbeit „Beitrag zur Avifauna von Halle“ vermitteln einen Eindruck von der Intensität und Qualität der Feldarbeit der damaligen Akteure.

Seinen Wunsch, Zoologie zu studieren, mußte sich Johannes Kummer wegen der ungewissen späteren materiellen Sicherstellung seines Lebensunterhaltes versagen. So studierte er in Halle Königsberg und Rostock Medizin, hörte nebenbei Zoologie und besuchte mehrfach die avifaunistisch ergiebigsten Gebiete im territorialen Umfeld der Studienorte. Exkursionen führten ihn auf die Kurische Nehrung und auf den Langenwerder in der Wismarbucht. Nach dem Abschluß des Studiums fand Dr. Kummer Einsatz als Truppenarzt auf dem Balkan und später im Osten. Eine Verwundung ermöglichte ihm die Rückkehr in die Heimat und den Wehrdienst in der Umgebung von Halle. Selbst während der schweren Kriegsjahre erlahmte das ornithologische Interesse nicht, sichtbarer Ausdruck dafür war u. a. der 1943 erfolgte Eintritt in die Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Nach Kriegsende und nach kurzer Kriegsgefangenschaft nahm Dr. Kummer im Herbst 1945 seine ärztliche Tätigkeit im damaligen Hilfskrankenhaus in Klietz (heute Kr. Havelberg) auf. Wenig später übernahm er eine Landarztpraxis in dem abseits an der Havel gelegenen Schollene (heute ebenfalls Kr. Havelberg) und dann auch die Funktion des ärztlichen Direktors des von Klietz nach Schollene verlegten Krankenhauses. Mitentscheidend für die Wahl von Schollene als zukünftige Wirkungsstätte des jungen Arztes waren seine avifaunistischen Interessen. Der am Rande des Dorfes in der Havelniederung gelegene Schollener See war in der Vergangenheit wegen seiner Vogelvielfalt mehrfach von Ornithologen aufgesucht worden. Hier verlebte bereits H. Tischer seine „Tage mit Goldohr“ (Magdeburg, 1934), und Jahrzehnte später wird A. Hilprecht diesen See und die Besonderheiten seiner Avifauna in seinem Bild-Text-Band „Auf schwimmenden Inseln“ (Berlin, 1971) einem breiten Leser- und Seherkreis vorstellen. Doch als Dr. Kummer in Schollene ansässig wurde, blieb vorerst für die avifaunistische Betätigung keine Zeit. Der Elb-Havel-Winkel war überschwemmt von Flüchtlingen und Umsiedlern, Infektionskrankheiten grassierten. Der Arzt konnte seine Patienten in den umliegenden Haveldörfern nur zu Fuß, mit dem Handkahn, Boot oder später dann mit Pferd und Wagen erreichen. In dem Aufsatz „Als Arzt im Elbhavelwinkel und in Schollene von 1945–1954. Gedanken und Erinnerungen“, erschienen im Heft 8 (1988) der Publikationsreihe „Zwischen Havel und Elbe. Heimatheft des Kreises Havelberg“ schildert er in sehr eindrucksvoller Art und Weise die damaligen Verhältnisse. Erst mit der zunehmenden Normalisierung des Lebens boten sich dann die ersten Freiräume für eine intensive Durchforschung des so interessanten Schollener Raumes. In dieser Zeit erhielten z. B. die aus Schollene stammenden und heute weithin bekannten Ornithologen M. Müller (Hohennauen, Kr. Rathenow) und H. Stein (Magdeburg) durch Dr. Kummer erste Anregungen zur avifaunistischen Betätigung, und auch der hier Unterzeichnende bekam um 1950 durch den Jubilar die ersten Einblicke in die Vogelkunde. In ihrer gründlichen Arbeit „Zur Avifauna des Schollener Sees und seiner Umgebung“ (Naturk. Jber. Mus. Heineanum VIII, 1973) haben Dr. J. Kummer, M. Müller und H. Stein später die Ergebnisse ihrer langjährigen Beobachtungstätigkeit in diesem Raum zusammengefaßt.

Ende 1953 erfüllte sich für Dr. Kummer der seit seiner Kindheit gehegte Wunsch, Tiergärtner zu werden. Durch die Vermittlung des Direktors des Berliner Tierparks, des ihm freundschaftlich verbundenen Prof. Dr. Dr. H. Dathe, wurde ihm angetragen, nebenberuflich die wissenschaftliche Leitung des Stendaler Tiergartens zu übernehmen. Verbunden war damit die Übersiedlung der Familie Kummer vom rechtselbischen Schollene in das linkselbische Stendal und die hauptberufliche Tätigkeit als ärztlicher Direktor der Poliklinik des Reichsbahnausbesserungswerkes Stendal. Mit Lust und Liebe und außerordentlichem persönlichen Engagement war OMR Dr. Kummer 25 Jahre mit großem Erfolg in beiden Funktionen tätig.

Im Jahre 1979 war das Rentenalter erreicht. Jetzt, frei von den beruflichen Nöten und Lasten, ging es verstärkt an das Aufarbeiten, Werten und Auswerten der Niederschriften, an das Ordnen der durch Erbschaft und Ankauf erworbenen Eierschalensammlung. Gestützt auf die mehrere tausend Bände umfassende Fachbibliothek – zum Teil vom Vater übernommen und dann laufend komplettiert – wurde das für den Druck vorbereitet, was dem Jubilar mittelmäßig erschien. Zwischenzeitlich umfaßt die Liste der in den Fachzeitschriften erschienenen Beiträge etwa 60 Titel, und weitere Manuskripte wer-

den vorbereitet. Mehr als 150 Beiträge naturkundlicher Thematik erschienen in Tageszeitungen und erreichten damit einen breiten Leserkreis, und weitere annähernd 60 Aufsätze und Kurzberichte über Ereignisse im Tiergarten Stendal wurden in der vom Kulturbund herausgegebenen Schriftenreihe „Unsere Heimat“ abgedruckt.

Möge es dem Jubilär auch weiterhin vergönnt sein, seine Daten und Sammlungen durch weitere gehaltvolle Beiträge uns allen zum Nutzen zu erschließen.

Lothar Plath

Dr. med. Joachim Placke zum Gedenken

Am 21. 3. 1989 – kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres – starb der in Wittenberg bekannte und geachtete Facharzt für Innere Medizin, Medizinalrat Dr. med. Joachim Placke, ein langjähriges und verdienstvolles Mitglied der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Wittenberg. Allen seinen zahlreichen Freunden, Bekannten und Patienten erschien es besonders tragisch, daß er, der so vielen, auch Fachgruppenmitgliedern, mit seinen sicheren Diagnosen und erfolgreichen Therapien geholfen hatte, an einer seltenen, schweren und unheilbaren Krankheit sterben mußte.

Dr. Joachim Placke (geboren am 5. 2. 1919 in Querfurt) war mit Leib und Seele Ornithologe. Als er 1957 nach Wittenberg kam, brachte er eine sichere Artenkenntnis mit, die er sich besonders „in der Schule“ der Thüringer Ornithologen erworben hatte. Mit Wärme und Engagement sprach er gern von gemeinsamen Exkursionen mit Reinhold Fenk und Walter Feuerstein. Aber auch mit den Leipziger Ornithologen verbanden ihn gemeinsame Erlebnisse und Beobachtungen, so daß er auch in der Liste der Leipziger Fachgruppenmitglieder geführt wird. In Wittenberg wurde er dann zunächst ein ständiger Begleiter von Friedrich Böhme und Helmut Becher. Da er aus dem Artillerieeinsatz im Krieg mit vermindertem Hörvermögen zurückgekehrt war (welch furchtbares Schicksal für einen Ornithologen!); boten ihm die in der Wittenberger Elbaue durchziehenden und rastenden Wasservögel und Limikolen einen reichhaltigen „Ersatz“ für manchen nicht mehr wahrnehmbaren Singvogel der Wälder. So ist es kein Wunder, daß Dr. Placke von Anbeginn bei den Wasservogelzählungen dabei war, und bis zu seiner Krankheit gibt es wohl keine Zählliste, in der sein Name als Zähler nicht steht. Auch bei der kontinuierlich durchgeführten Erfassung von Bestand und Brutergebnis des Weißstorchs im Kreis Wittenberg war er fast alljährlich dabei. Seine bevorzugten Beobachtungsgebiete waren die Alte Elbe bei Bösewig und Melzig, der Durchstich und der Bergwitzer Grubensee. In letzterem Gebiet war er häufig mit den Bergwitzer Naturfreunden, die ihm viele Erfahrungen verdanken und von seiner Artenkenntnis profitieren konnten. In der Wittenberger Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz nahm er ständig am Fachgruppenleben, an den gemeinsamen Exkursionen und an den Fachgruppenabenden teil. Seine Bescheidenheit ließ ihn dabei immer im Hintergrund bleiben, ein Grund für die Achtung, die er in der Fachgruppe genoß. Seine vielen Beobachtungen bilden einen reichhaltigen Beitrag zu der im Entstehen begriffenen Übersicht über die Wittenberger Vogelwelt. Die Vorliebe für seine gefiederten Freunde engte jedoch den Gesichtskreis Dr. Plackes niemals ein, er interessierte sich für alle tierischen und pflanzlichen Lebewesen und wirkte daher auch in der Fachgruppe Feldherpetologie sowie im Naturschutz des Kreises Wittenberg aktiv mit.

Die Wittenberger Ornithologen, die Dr. Placke zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, empfanden es symbolisch, als Abschied der Vögel, als über seinem Grab auf einer Birke wohlklingend laut und anhaltend eine Amsel sang.

Uwe Zupke

Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Monitoring-Programm

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten hat es sich zur Aufgabe gemacht, für das gesamte Bundesgebiet (d. h. einschließlich des Gebietes der neuen Bundesländer) Schwankungen und langfristige Trends häufiger Brutvogelarten zu ermitteln. Ziel ist es dabei vor allem, Gefährdungen für Vogelbestände zu erkennen und Grundlagen für die Naturschutzarbeit und die Landschaftsplanung zu gewinnen. Die Daten sollen auch habitatbezogen ausgewertet werden.

Je nach ihren Neigungen und zeitlichen Möglichkeiten können die Mitarbeiter wählen, ob sie sich dabei an der Revierkartierung oder der Punkt-Stopp-Zählung beteiligen wollen. (Bei der Revierkartierung sind für die ausgewählte Fläche alle beobachteten Verhaltensweisen der Vogelarten von den 7-10 Kontrollgängen zwischen März und Juni nach Arten und Revieren zu kartieren. Bei der Punkt-Stopp-Zählung werden auf einer Route 20 [mindestens 10] Stopps festgelegt. An jedem Stopp werden alle Vogelindividuen nach Art und Anzahl erfaßt, die innerhalb von genau 5 Minuten zu erkennen sind. Es sollen in jedem Jahr 5 Gänge [mindestens ein Gang] in den Monaten März bis Juni durchgeführt werden.)

Dringend werden für diese so wichtige Aufgabe weitere Mitarbeiter gesucht. Nähere Auskunft erteilt: Dr. Hans Müller, Gartenweg 6V, W-5300 Bonn 3, Tel. 0228-481546.

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) – Gründungsversammlung

Am 6. April 1991 wurde in Köthen der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt gegründet und damit eine Forderung der übergroßen Mehrheit der Teilnehmer an der letzten Ornithologentagung des Bezirkes Halle (siehe Bericht auf S. 276) verwirklicht. 36 Ornithologen aus den beiden ehemaligen Bezirken unseres Landes – 22 aus dem Bezirk Halle, 14 aus dem Bezirk Magdeburg – kamen in der Pädagogischen Hochschule Köthen zusammen und diskutierten unter der Versammlungsleitung von R. Schönbrodt, Halle, die Satzung sowie Ziele und Aufgaben des neuen Verbandes. Der Satzungsentwurf, erarbeitet von einem Gremium aus beiden Bezirken (Dr. M. Dornbusch, R. Gnielka, Dr. K. Liedel, R. Schönbrodt, T. Spretke und Dr. A. Stiefel), wurde nach kleinen Änderungen angenommen. Der Verband will die bisherige erfolgreiche ornithologische Arbeit in unserem Land fortführen, dabei vor allem initiiierend und koordinierend wirken, ohne die einzelnen Gruppen und Arbeitsgemeinschaften zu bevormunden. Schwerpunkte sind der Abschluß und die Herausgabe der in Arbeit befindlichen Avifauna Sachsen-Anhalts sowie die Fortführung und Unterstützung großräumiger Erfassungen und Untersuchungen auf Landes- und überregionaler Ebene (z. B. die Brutvogelrasterkartierung im Gebiet des vormaligen Bezirkes Halle oder die Internationale Wasservogelzählung). Der Verband ist dem Natur- und Vogelschutz verpflichtet, ohne sich aber an eine der großen Naturschutzorganisationen zu binden. Verbandsorgan wird ab Band 8 der „Apus“ sein, von dem nach Möglichkeit 2 Hefte im Jahr erscheinen sollen, die den Ordentlichen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Als Jahresbeitrag legte die Versammlung den Betrag von 25,- DM für Ordentliche bzw. 6,- DM für Außerordentliche Mitglieder fest. Zum Abschluß der Versammlung wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt, der die Geschäfte bis zur 1. Jahresversammlung im Spätherbst 1991 führen soll: 1. Vorsitzender – Dr. Klaus Liedel, Halle; Stellv. Vorsitzende – Dr. Max Dornbusch, Steckby, und Reinhard Gnielka, Halle; Schriftführer – Robert Schönbrodt, Halle; Schatzmeister – Klaus George, Badeborn.

K. Liedel

ORNITHOLOGENVERBAND SACHSEN-ANHALT e.V. (OSA)

Satzung

1. Name und Sitz

Der eingetragene Verein führt den Namen „Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.“, gekürzt OSA. Der Verein hat seinen Sitz in Halle (Saale). Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. führt ein Vereinszeichen (Signet), das nur mit Genehmigung des Vorstandes benutzt werden darf:



2. Zweck

Der Verein wirkt für die Förderung der Vogelkunde, insbesondere der Avifaunistik in Sachsen-Anhalt. Er erstrebt dieses Ziel nur in gemeinnütziger Form auf wissenschaftlicher Grundlage, insbesondere durch Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift und durch gegenseitigen Austausch der gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünften. Der Verein koordiniert die avifaunistische Arbeit in Sachsen-Anhalt, er unterstützt die Bildung und den Aufbau lokaler und regionaler Strukturen und fördert die Schaffung von Sektionen für spezielle Aufgaben.

Der Verein ist dem Anliegen des nationalen und internationalen Vogelschutzes verpflichtet.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

3. Mitgliedschaft

Die Vereinszugehörigkeit als Ordentliches Mitglied wird von Einzelpersonen beim Vorstand beantragt. Die Mitgliedschaft setzt die Anerkennung der Satzung und die Unterstützung der Aufgaben und Ziele des OSA voraus.

Als Ordentliches Mitglied können auch andere ornithologische Vereinigungen aufgenommen werden, die dann durch ihren jeweiligen Vorsitzenden bzw. durch einen Beauftragten mit einer Stimme vertreten sind. Familienangehörige von Ordentlichen Mitgliedern sowie

Mitglieder anderer ornithologischer Vereinigungen, die Mitglied des OSA sind, können als Außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorstand hat das Recht, in besonderen, zu begründenden Fällen Ehrenmitglieder zu ernennen. Die Mitgliedschaft erlischt durch den Tod oder durch Austrittserklärung. Mitglieder, die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln, sein Ansehen schädigen oder länger als ein Jahr ihren Beitragsverpflichtungen nicht nachgekommen sind, können vier Wochen nach einer Rechtfertigungsaufforderung durch Vorstandsbeschluß aus dem Verein ausgeschlossen werden. Ein ausscheidendes Mitglied hat keinen Anspruch auf Anteile oder Mittel des Vereins.

4. Geschäftsjahr

Als Geschäftsjahr gilt das Kalenderjahr.

5. Beitrag

Der Jahresbeitrag wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt.

Ehrenmitglieder sind von der Beitragspflicht befreit.

Der Beitrag wird am 1. März jedes Jahres fällig.

6. Leitung

Der Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, der einen beratenden Beirat berufen kann. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister.

Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vorsitzende, im Verhinderungsfalle, der nicht nachzuweisen ist, einer der stellvertretenden Vorsitzenden oder durch schriftliche Delegation ein anderes Vorstandsmitglied.

Sofern der Schriftleiter der Vereinszeitschrift nicht bereits ein Vorstandsamt innehat, gehört er als solcher mit Stimmrecht dem Vorstand an.

Beschlüsse des Vorstandes werden mit einfacher Stimmenmehrheit aller Mitglieder gefaßt.

Die Vorstandsmitglieder werden in der Mitgliederversammlung einzeln mit einfacher Stimmenmehrheit für die Dauer von vier Jahren gewählt und bleiben bis zur Neuwahl im Amt. Wiederwahl ist zulässig. Die Neuwahl ist rechtzeitig vor Ablauf des letzten Amtsjahres vorzunehmen. Jedes Ordentliche Mitglied hat das Recht, Kandidaten für die Wahl des Vorstandes vorzuschlagen.

Der Vorstand kann einzelne Mitglieder des Vereins mit besonderen Aufgaben betrauen und davon wieder entbinden sowie sie zusammenführend in einen Beirat berufen und wieder abberufen. Der Beirat von mindestens 5, höchstens 15 Mitgliedern dient der fachlichen und regionalen Beratung des Vorstandes und wirkt unabhängig von zwischenzeitlichen Neuwahlen. Bei Bestehen ist er in allen wichtigen Vereinsangelegenheiten beratend, aber ohne Stimmrecht hinzuzuziehen.

Ehrenmitglieder können an den Sitzungen des Beirats teilnehmen.

7. Mitgliederversammlung

Einmal im Jahr findet eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand bestimmt Zeit, Ort und Tagesordnung. Der Vorsitzende lädt die Mitglieder spätestens vier Wochen vor dem Termin schriftlich ein und ist für die Leitung der Versammlung verantwortlich.

Aus besonderem Anlaß oder durch die Forderung von mindestens einem Viertel der Mitglieder ist die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung möglich.

Der Vorstand ist verpflichtet, von mindestens 10 Mitgliedern oder vom Beirat eingebrachte Anträge auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen.

Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung einen Bericht über Tätigkeit, Vereinszeitschrift und Finanzlage mit Rechnungsabschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach Bekanntgabe des Berichtes des Rechnungsprüfers beschließt die Versammlung über die Entlastung des Vorstandes und wählt einen Rechnungsprüfer für das laufende Geschäftsjahr.

Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt.
Von jeder Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das von einem anwesenden Vorstandsmitglied zu unterschreiben ist.

8. Vereinszeitschrift

Der Verein ist der Herausgeber der Zeitschrift „Apus“.

Der Vorstand beruft den Schriftleiter und die Mitglieder einer Redaktionskommission für eine Wahlperiode.

Die Ordentlichen Mitglieder und die Ehrenmitglieder erhalten die Vereinszeitschrift unentgeltlich.

9. Verwaltung der Mittel

Der Vorstand hat die Einnahmen und das Vermögen des Vereins zweckentsprechend zu verwalten und zu verwenden. Sie dienen in erster Linie der Herausgabe der Zeitschrift sowie zur Deckung notwendiger Verwaltungskosten. Andere Verwendungen müssen im Sinne der in Abschnitt 2. genannten Zweckbestimmungen liegen.

Freiwillige Zuwendungen an den Verein werden, sofern keine andere Zweckbestimmung des Spenders vorliegt, für den Ausbau der Zeitschrift, zur Förderung ornithologischer Untersuchungen in Sachsen-Anhalt oder zu internationaler Förderung vom Aussterben bedrohter Vogelarten eingesetzt.

Für Verpflichtungen des Vereins haftet allein das Vereinsvermögen. Eine persönliche Haftung der Mitglieder ist ausgeschlossen.

Rechnungsabschluß und -prüfung erfolgen nach Abschluß des Geschäftsjahres.

10. Satzungsänderungen

Änderungen oder Ergänzungen der Satzung können nur mit einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen einer Mitgliederversammlung beschlossen werden.

Änderungen oder Ergänzungen der Satzung, die durch eine gesetzliche Regelung oder behördliche Anordnung notwendig werden, können vom Vorstand beschlossen werden.

11. Auflösung

Der Verein kann nur durch Beschluß einer Mitgliederversammlung, die unter Ankündigung des Zweckes mindestens vier Wochen vorher schriftlich einberufen werden muß, aufgelöst werden. Der Auflösungsbeschluß bedarf einer Dreiviertelmehrheit der von mindestens einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder abgegebenen Stimmen, die von abwesenden Mitgliedern termingerecht auch schriftlich eingereicht werden können. Das bei der Auflösung des Vereins nach Abdeckung der bestehenden Verpflichtungen vorhandene Vermögen wird durch Beschluß der Mitgliederversammlung gemeinnützigen und der Ornithologie und dem Vogelschutz dienlichen Zwecken zugeführt. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamts ausgeführt werden.

12. Satzungsbeschluß

Die Satzung wurde in der Gründungsversammlung am **06. April 1991** in Köthen beschlossen und rechtskräftig.

Inhalt

	Seite
Ausklang und Neubeginn	241
Michael Harz, Winterbeobachtungen eines Silberreihers im Mittelbegebiet	242
Gerd-Jürgen Zörner, Zum Kranichdurchzug 1987	243
Klaus Liedel, Nochmals zum Brüten des Rotfußfalken bei Halle	245
Ina und Michael Harz, Sandregenpfeifer brütet bei Wulfen	250
Holger Schultz, Zum Vorkommen der Schleiereule im Kreis Bernburg	251
Klaus Pieper und Wolfgang Nicolai, Ringelungen durch Spechte im Flachland	253
Rudolf Ortlieb und Timm Spretke, Drei neue Saatkrähenkolonien entdeckt	255
Eckart Schwarze, Ergebnisse der Wasservogelzählungen 1986/87 und 1987/88 im Bezirk Halle	256
Michael Krawetzke, Seltene Vögel im Unstruttal	260
Rolf Weißgerber, Zum Stromtod von Vögeln	262
Kleine Mitteilungen	
D. Heidecke, Nachtreiher im NSG „Steckby-Löderitzer Forst“. – H. Bock, Reiherentenbruten im Harz. – H. Hampe, Kanadagans-Graugans-Mischlinge bei Dessau. – M. und H. Rönsch, Gehäuftes Vorkommen von Mäusebussarden bei Königerode. – R. Weißgerber und R. Hausch, Erster Nachweis einer Sperberbrut im Kreis Zeitz. – H. Schultz, Brut des Rotmilans auf Hochspannungsmast. – G. Klammer, Erneut Baumfalkenbrut auf Gittermast. – H. Hampe, Teichwasserläufer bei Bösewig. – J. Westphal, Terekwasserläufer am Salzigen See. – H. Hampe, Mantelmöwe und Silbermöwen an den Fischeichen bei Vockerode. – A. Ulrich, Wintervorkommen einer Zwergmöwe. – G. Fritsch, Extrem hoher Neststand der Rabenkrähe. – G. Fritsch, Saatkrähenkolonien auf Eisengittermasten. – P. Gottschalk, Die Bartmeise – Brutvogel im Kreis Burg? – M. Jentzsch, Brutzeit-Nachweis einer Alpenringdrossel im Kreis Sangerhausen. – R. Weißgerber, Zum Legebeginn der Gebirgsstelze. – B. Rohn, Spornammern in Halle-Neustadt.	263
Timm Spretke, Bezirksornithologentagung 1989	275
Timm Spretke, Bezirksornithologentagung 1990	276
Siegfried Meissner, 20 Jahre Kreiskonsultationsstützpunkt „Dicker Heinrich“ in Merseburg	277
Obermedizinalrat Dr. med. Johannes Kummer 75 Jahre.	278
Dr. med. Joachim Placke zum Gedenken	280
Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Monitoring-Programm	281
Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) – Gründungsversammlung ..	282
Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) – Satzung	283

Titelbild: Der „Dicke Heinrich“ in Merseburg (zum Beitrag von S. Meißner)

Rücktitelbilder: Alpenringdrossel (*Turdus torquatus alpestris*), adultes Weibchen mit Brutfleck, gefangen am 16. 5. 1986 bei Oberröblingen (Fotos und Beitrag: M. Jentzsch)

